

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1938

116 (1.10.1938)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-900630](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-900630)

Nachrichten

für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachlaß hinfällig.

Abzugspreis mit der Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. D. VIII 38: 493. Druck und Verlag: E. Jitz, Elsfleth, Elsflethstraße 890. Breite Textmillimeterzeile 20 Pfg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Jitz, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebene Anzeigen kein Einspruchsrecht. Schließjahr 17

Nr. 116

Elsfleth, Sonnabend, den 1. Oktober

1938

Historische Stunden

Beginn der Besprechungen der vier Staatsmänner. Die Besprechungen zwischen dem Führer, dem Duce, dem britischen Premierminister Neville Chamberlain und dem französischen Ministerpräsidenten Daladier haben am Donnerstagmorgen um 12.45 Uhr im Arbeitszimmer des Führers im Führerbau am königlichen Platz in München begonnen. Um 14.45 Uhr wurden die Besprechungen durch eine kurze Mittagspause unterbrochen und um 16 Uhr 30 wieder fortgesetzt.

Von den beiden Balkonen des monumentalen Hauses am königlichen Platz wehen riesige Fahnen der vier Länder, deren Staatsmänner in diesem Haus zu der Besprechung zusammenströmen: Das faschistische Banner Italiens, der britische Union Jack, die französische Tricolore und das Falkenkreuzbanner des Dritten Reiches. Die Ehrenwache stellte die H-Standarte Deutschland.

Um 12.20 Uhr war der Führer, dem die Bevölkerung der Hauptstadt der Bewegung auf der Fahrt von seiner Wohnung am Prinzregentenplatz nach dem Führerbau und beschreibliche Huldigungen dargebracht hatte, im Führerbau eingetroffen. Die Ehrenwache präferierte. Der britische Premierminister Chamberlain hatte bereits kurz zuvor, begleitet vom Reichsaußenminister von Ribbentrop, den Führerbau betreten. Um 12.25 Uhr traf der französische Ministerpräsident Daladier, begleitet vom Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring und dem Präsidenten des Geheimen Kabinettsrats, Reichsminister Heister von Neurath, im Führerbau ein. Wieder präferierte die Ehrenwache. Der Generalfeldmarschall geleitete den französischen Ministerpräsidenten in den repräsentativen Saal des Dritten Reiches und führt ihn die marmorene Treppe zum ersten Stock empor.

Um 12.30 Uhr ertönen erneut Trommelwirbel und angelegte Heulrufe der Bevölkerung. Der Duce des faschistischen Imperiums und italienische Regierungschef Benito Mussolini trat in Begleitung des Stellvertreters des Führers Joseph Goebbels im Führerbau ein. Begleitet vom Graf Ciano betrat der Duce den Führerbau, in dem er bereits vor einem Jahr bei seinem ersten Besuch in Deutschland gewohnt hatte.

Auf der ganzen Anfahrtsstraße standen die Menschen Kopf an Kopf, wie ein unübersehbares Meer. Seit Stunden hatten sie auf dieses große weltgeschichtliche Ereignis gewartet. Freundlich und warm waren die Grüße, die die Münchener Bevölkerung den Staatsmännern der Westwelt entbot. In einem Erfan aber gestaltete sich der Jubel, als der Führer kam. Und auch später, als der Freund des nationalsozialistischen Deutschlands, Benito Mussolini, eintraf, konnten die Heulrufe keine Grenzen. Immer wieder schwenkten die Menschen die Falkenkreuzfahnen, immer wieder jubelten sie und riefen sie: „Duce, Duce!“

Die Abfahrt des Führers und des Duce sowie des Premierministers Neville Chamberlain und des Ministerpräsidenten Daladier begleitete die Menge wieder mit lärmigen Ruf-Aufen. Die verstärkte Ehrenwache war vor dem Führerbau angetreten und grüßte die Staatsmänner mit Trommelwirbel. Dem Wagen des Führers folgte der Mussolini. Der Duce wurde begleitet vom Stellvertreter des Führers Rudolf Heß. Eine Woge leidenschaftlicher Begeisterung begleitete sie auf ihrem Wege. In dem kurz darauf folgenden Kraftwagen des französischen Ministerpräsidenten Daladier saß man Generalfeldmarschall Göring und den französischen Vizepräsidenten in Berlin, François-Poncet. Wenige Augenblicke später folgte das Auto des britischen Premierministers Neville Chamberlain und seiner Mitarbeiter. Im Augenblick der Abfahrt der Staatsmänner strömte die Menge von allen Seiten zusammen und bereitete ihnen begeisterte Kundgebungen.

Derzliche Begrüßung Mussolinis

Gemeinsame Fahrt mit dem Führer von Kuffein. Am Tage der Zusammenkunft der vier Staatsmänner in München war der Führer um 7.50 Uhr mit seinem Sonderzug in der Hauptstadt der Bewegung eingetroffen. Nach kurzem Aufenthalt legte der Führer seine Fahrt nach Süden fort, um Mussolini zu begrüßen. Mussolini war am 6.8 Uhr früh am Brenner eingetroffen, wo er im Auftrag des Führers vom Reichsminister Rudolf Heß begrüßt worden war. Um 8.05 Uhr passierte der Sonderzug des Duce Zimmern. Der Bahnhof der Fahrt war in den Farben Deutschlands und Italiens festlich geschmückt. Zur Begrüßung Mussolinis hatten sich zahlreiche hohe Persönlichkeiten und eine große Volksmenge eingefunden. Mussolini zeigte sich ununterbrochen am Fenster, wobei er immer wieder förmlich umhuldet wurde. Bevor der Zug aus dem Bahnhof fuhr, gab der Führer auf ein Fahnenband des Ortsgruppenleiters des Führerbauers Fascio seine Unterschrift. Auch Rudolf Heß zeigte sich, von der Menge förmlich gerufen, am Fenster des Lokomotivwagens.

Der Friede ist gesichert

Ergebnis der Münchener Vierer-Besprechung: Abkommen zwischen England, Frankreich, Italien und Deutschland.

Das Sudetenland bis 10. Oktober frei — Beginn der Räumung am 1. Oktober

Der Inhalt des Abkommens

Die Besprechungen, die die Regierungschefs von Deutschland, Italien, Frankreich und England am Donnerstag begonnen haben, haben am späten Abend ihren Abschluß gefunden. Die in Dokumenten niedergelegten Beschlüsse sind der tschechischen Regierung sofort übermittelt worden. Sie legen u. a. fest, den Beginn der Räumung am 1. Oktober, Vollziehung der Räumung ohne Zerstörung der vorhandenen Einrichtungen bis zum 10. Oktober und den Beginn der etappenweisen Befegung des vorwiegend deutschen Gebietes durch deutsche Truppen am 1. Oktober. Das Problem der polnischen und der ungarischen Minderheiten wird, sofern es nicht innerhalb von drei Monaten durch die betreffenden Regierungen geregelt wird, Gegenstand einer weiteren Zusammenkunft der Regierungschefs bilden.

München, 30. September

Vor Abschluß des Abkommens von München ist die Zahl der Flüchtlinge auf 245 000 gestiegen. Haarsträubende Terrorakte der tschechischen Organe noch in der Nacht zum Freitag haben ein kaum für möglich zu haltendes Ausmaß angenommen.

Der Moskauer Rundfunk gab noch am Donnerstagabend der Prager Regierung das Stichwort, dem in München zu erwartenden Abkommen Widerstand bis zum Letzten zu leisten.

In Kuffein wurde Mussolini vom Führer auf das herzlichste begrüßt. Der Führer, dessen Sonderzug wenige Minuten vor dem um 9.24 Uhr erfolgten Anknüpfen des italienischen Zuges in Kuffein eingetroffen war, erwartete den Duce auf dem Bahnhofsplatz und hielt ihn unter dem ohrenbetäubenden Jubel der kuffeiner Bevölkerung in Deutschland willkommen.

Der Bahnhof in Kuffein war für die kurze Begegnung an diesem denkwürdigen Tage festlich geschmückt. Ganz Kuffein schen sich auf dem kleinen Bahnhof versammelt zu haben, um den Duce und den Führer zu grüßen. Eine Ehrenkompanie der Wehrmacht erwiderte dem Führer und dem Duce bei ihrem Eintreffen die Ehrenbegeugung. Das Musikorchester intonierte beim Eintreffen des Duce die Hymnen des faschistischen Italiens. Die Kompanie präferierte, und unter dem brausenden Jubel und ununterbrochenen „Duce“ und „Siege-Heil“-Rufen schritten der Duce und der Führer die Front der Ehrenkompanie ab und die dichten Reihen der begeisterten Bevölkerung entlang, die zur Begrüßung der beiden großen Staatsmänner aus dem ganzen Gau herbeigekommen war.

Der Führer geleitete sodann den Duce zu seinem Sonderzug, gefolgt vom italienischen Außenminister Graf Ciano, dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, General der Artillerie Keitel, dem Reichsführer Himmler, Reichspressechef Dr. Dietrich und der ständigen Begleitung des Führers sowie der Begleitung des Duce. Um 9.40 Uhr verließ der Sonderzug des Führers, in dem nun Adolf Hitler und Mussolini die Fahrt nach München gemeinsam fortsetzten, Kuffein, wiederum begleitet von der tosenden Begeugung der Kuffeiner, die glücklich waren, den Führer der beiden Nationen der Achse Rom-Berlin zuzubekommen.

In der Begleitung des Duce befanden sich noch der Kabinettschef, Minister Anfuso, mit den Sekretären Uccioli und Ronis sowie Marsche Daita, Grelzen Sebassiani und Oberst Mileti vom Privatstab des Mussolinis.

Pünktlich um 10.50 Uhr traf der Sonderzug des Führers mit dem Führer und dem Duce in München ein. Generalfeldmarschall Göring begrüßte den Duce und den Führer. Zum Empfang waren ferner erschienen der italienische Vizepräsident in Berlin, Alcide, Vizepräsident Graf Magistrali, der italienische Generalkonsul in München, Minister Pittaligi, von deutscher Seite Reichshaltiger General Ritter von Epp, die Reichsleiter Dr. Ley und Bornemann, General Danneberg, General der Flieger Sperle.

Vor dem Bahnhofgebäude wurden der Führer und sein hoher Gast von brausenden, nicht ebenwollenden Heulrufen der nach vielen Tausenden zählenden Menschenmenge empfangen. Der Duce schritt mit dem Führer und Generalfeldmarschall Göring die Fronten der aufgestellten Ehrenkompanie der Wehrmacht und der Ehrenformationen der GStB-Verbände ab, worauf die Fahrt durch die Stadt im Kraftwagen unter dem ostanarigen Jubel der Bevölkerung angetreten wurde.

Triumphfahrt durch München

Die Fahrt des Führers und seines hohen Gastes

durch München gestaltete sich zu einer beispiellosen Triumphfahrt. Ein Jubel und Rufen erfüllte die Luft. „Duce, Duce, Duce“, „Heil Führer“, so klang es immer wieder auf.

Hinter dem Wagen des Duce und des Führers folgten die Kraftwagen des Ministerpräsidenten Generalfeldmarschall Göring, des Außenministers Graf Ciano, des Reichsministers Rudolf Heß und der übrigen hohen italienischen und deutschen Persönlichkeiten. Unübersehbar waren die Massen, die trotz des Werttages zu beiden Seiten die Straßen und Plätze hinter den Abpermannschaften säumten. Kopf an Kopf stand die Menge, alle Fenster waren besetzt, auf den Dächern standen sie, ganz Unentwegte oben auf den Bäumen, Menschen, Menschen, nichts als Menschen. Und immer wieder riefen sie: „Heil Führer!“, „Heil Duce!“

Vor dem Prinz-Karl-Palais, wo ein Doppelposten und eine Ehrenwache der H-Standarte Deutschland aufgeboten waren, hielt die Wagenkolonne. Der Führer geleitete zusammen mit Generalfeldmarschall Göring, dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und Ministerpräsident Siebert den italienischen Regierungschef Benito Mussolini und seinen Außenminister Graf Ciano in das Palais, wo der Duce auch diesmal wieder während seines Münchener Aufenthalts Wohnung nahm, genau so wie bei seinem ersten Besuch, der fast auf den Tag vor einem Jahre erfolgt war.

Kurz darauf legte dann der Führer, gefolgt vom Generalfeldmarschall Göring und dem Stellvertreter des Führers, die Fahrt in seine Wohnung am Prinzregentenplatz fort. Auch der Rest der Straße wurde zu einer Jubelfahrt für den Führer, der immer wieder für die begeisterten Huldigungen der Münchener Bevölkerung dankte.

„Blume Sicherheit“

Donnerstag früh auf dem Londoner Flugplatz Heston. Ein hoher Kreis Mitarbeiter und Freunde drängt sich um den hartarbeitenden Premierminister Chamberlain, der zum dritten Male innerhalb 14 Tagen den Flug nach Deutschland antritt. Mit einem klaffenden Biat verabredet er sich von den ihm Begleitenden, während er ins Flugzeug steigt: „Wenn ich zurückkehre, hoffe ich, sagen zu können, daß ich — wie Seidhorn bei seinem Besuch im Januar IV. — aus diesen Vesseln die Blume gepflückt habe.“ Grenzlos war die Begeugung, mit der die Anwesenden diese Worte Chamberlains aufnahmen. Diese Begeugung wird erst recht verständlich, wenn man das ganze Biat berücksichtigt, das Chamberlain wohl als bekannt bei seiner Begleitung vorausgesetzt haben dürfte. Wörtlich heißt es in Chamberlains Bericht IV., 2. Art. 3. Szene (zu der Unterredung Heinrichs IV. mit seinem Hofnarren Perce, genannt Seidhorn):

Seidhorn: „Das Unternehmen, das Ihr vorhabt, ist gefährlich.“

Heinrich IV.: „Ja, das ist gewiß; Es ist gefährlich, den Schwaben zu kriegen, zu schlagen, zu trinten; aber ich sage Euch, Adlors Herr, aus der Kesselfahrt besteht die Blume Sicherheit.“

Seidhorn: „Das Unternehmen, das Ihr vorhabt, ist gefährlich, die Freunde, die Ihr genannt, ungewiß; die Zeit selbst ungewiß; und Euer ganzer Anschlag zu leicht für das Begeugewicht eines so großen Überlandes.“

Heinrich IV.: „Meint Ihr? Meint Ihr? So meine ich wiederum, Ihr seid ein einfältiger feiger Knecht und Ihr tüt. Welch ein Einfaltswort! Bei Gott, unter Anstand ist

so gut, als je einer gemacht war, unsere Freunde erst und danach; ein guter Anschlag, gute Freunde und die beste Erwartung; eine trefflicher Anschlag, sehr gute Freunde! Was ist das für ein frohig gestimmter Burche?

Chamberlains und Daladiers Ankunft

Erste Begrüßung durch Reichsaussenminister v. Ribbentrop. Der britische Premierminister Chamberlain hatte um 8.40 Uhr vom Flugplatz Heston aus die Reise nach München angetreten. In seiner Begleitung befanden sich Sir Horace Wilson, Sir William Mallin, Ashton-Griffin und William Strang sowie seine Privatsekretäre Lord Dunglass und Eyer.

Vor dem Hause des Premierministers hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, die ihn begeistert Ovationen darbrachte. Immer wieder rief die Menge: „Guter, alter Chamberlain!“ und wunkte mit Säulen und Tafeluhren. Als Chamberlain das Flugzeug bestieg, sagte er: „Als ich ein kleiner Junge war, pflegte ich zu sagen: Wenn du beim ersten Mal keinen Erfolg hast, versuche es immer wieder. Das tue ich auch jetzt. Wenn ich zurückkomme, hoffe ich, mit Herz für in Heinrich IV. sagen zu können: Aus dieser Knechtsgeschichte pflichten wir die Wunde Siederheit.“ Als das Flugzeug sich erhob, ließ die Volksmenge Chamberlain mehrfach hochleben und rief immer wieder: „Guter, alter Chamberlain!“ oder „Gott sei mit dir!“, „Gute Reise!“ usw.

Um 11.55 Uhr traf das Flugzeug auf dem Münchener Flugplatz Oberweisensefeld ein. Beim Verlassen des Flugzeuges ließ Reichsaussenminister von Ribbentrop den britischen Premierminister im Namen des Führers willkommen. Dann begrüßte Chamberlain die zum Empfang erschienenen Herren. Darauf schritt er die Front der Ehrenkompanie der H ab, während die Musik die britische Nationalhymne und die deutschen Nationalhymnen spielte.

Der französische Ministerpräsident Daladier startete um 8.45 Uhr von dem Pariser Flughafen Le Bourget. In seiner Begleitung befanden sich sein Rabinetschef Clavier, der Generalsekretär des Außenministeriums, Léger, und der Unterdirektor für europäische Angelegenheiten im Quai d'Orsay, Rochat.

Der deutsche Geschichtsträger, Vorkaufsrat Dr. Brüner, sprach dem französischen Ministerpräsidenten seine besten Wünsche für das Gelingen seiner Reise aus. Daladier dankte ihm herzlich und schüttelte ihm mehrmals kräftig die Hand. Zahlreiche Anwesende, darunter vor allem Journalisten und Bildberichterhalter, riefen beim Abflug: „Es lebe der Friede, es lebe Daladier!“ Daladier gab vor seinem Abflug seiner Erklärung ab.

Wie Chamberlain wurde auch Daladier nach der Landung auf dem Münchener Flugplatz Oberweisensefeld von Reichsaussenminister von Ribbentrop im Namen des Führers begrüßt. Der französische Ministerpräsident schritt nach seiner Begrüßung unter den Hänen der französischen und deutschen Nationalhymnen die Front der Ehrenkompanie der H-Standarte Deutschland ab und begab sich dann im Kraftwagen zum Hotel „Bier-Jahreszeiten“.

Zabel in Jauernig

Die befreite Stadt im Schmaud der Halenkreuzfahrten.

In den sudetendeutschen Bspfel um Jauernig, Friedeberg und Weidenau, der weit ins reichsdeutsche Gebiet hineinragt, und schon seit mehr als einer Woche fest in der Hand der Dämoner der Sudetendeutschen Partei ist, sind inzwischen die Flüchtlinge wieder zurückgekehrt. In der Stadt Jauernig, in Weidenau und den anderen Grenzgemeinden gibt es kaum ein Haus, das nicht Halenkreuzfahrten geföhrt hat.

Bewölkung schanzte — Mob plündert

Militär und bolschewistische Plünderer arbeiten Hand in Hand.

Im gesamten Moldanabschnitt vom Wiedenstein bis in die Gegend von Hohenfurth ist in vielen Orten die deutsche Bevölkerung von tschechischen Militärkommandos zusammengetrieben und unter Bedrohung mit Erschießen zu Schanzarbeiten gezwungen worden. Selbst 14jährige Kinder sowie Greise und Frauen von mehr als 70 Jahren wurden davon nicht ausgenommen, dergleichen werdende Mütter. In einer Reihe von Orten in der Nähe von Friedberg durften nicht einmal Ver-

nen zur Fütterung des Viehs in den Dörfern bleiben. Die Schanzarbeit ging vom frühen Morgen bis abends gegen 9 Uhr. Erschöpfung wurden nicht gestraft. Ebenso blieb die Bewässerung in dieser Zeit ohne jede Nahrung, da die Wachkommandos Frauen, die ins Dorf gehen und Brot holen wollten, mit Erschießen bedrohten. In der Zwischenzeit plünderte r o t e r M o b die Wohnungen der deutschen Bauern und richtete an den Höfen arge Verwüstungen an. Ferner wurde das Vieh fortgetrieben und von tschechischem Militär beschlagnahmt.

Tschechischer Militär preisgegeben

Ungarinnen zu schwerster Kriegsarbeit gezwungen

Im ehemaligen Oberungarn r o t e r M o b die Verfolgung der Ungarn weiter an. Gewisse Punkte der Grenzgegend verraten sichtbare Zeichen der tschechischen Rüstungen. Der Eisenbahn- und Kraftwagenverkehr ist seit Tagen unterbrochen. Die Tschechen setzen ihre ungarinischen Ausschreitungen fort. Auch in diesem Gebiet müssen ungarische Mä d c h e n und F r a u e n unter der Knute der tschechischen Soldateska schwerste K r i e g s a r b e i t leisten.

Die tschechische Militär nimmt immer mehr zu. Alle Radiogeräte wurden beschlagnahmt, so daß die Verbindung allein auf die Eigenmeldungen Prag angewiesen ist. Die Verhaftungen von Ungarn dauern an. In Rimajombat wurden 100, in Feleß 20 Ungarfürher verhaftet. Diese wurden in der Nacht von den Genarmen überfallen und nach unbekanntem Orten verschleppt.

Dem Hungertode preisgegeben

Die Zahl der Flüchtlinge, die sich vor dem gütigsten und blutigen Terror der Söldlinge Weisens und der roten W o r d- und Raubbrenner über die Grenze retten konnten, ist gering geworden. Die Ursache ist darin zu suchen, daß die im Grenzgebiet liegenden Dörfer des sudetendeutschen Gebietes völlig entvölkert und zerstört, zum größten Teil sogar schon verwüstet und gebrandschatzt sind. Die verbleibenden alten Männer und Frauen, die zurückgeblieben waren, um das Vieh zu füttern und zu melken, mußten ebenfalls flüchten, da die roten Banden ihnen auch die letzten Lebensmittel weggenommen hatten.

Sämtliches Vieh, das von den Söldlingen Prag nicht mitgeschleppt werden konnte, wurde an Ort und Stelle abgeschlachtet. Die letzten Tiere wurden vielfach in die Brunnen und Teiche geworfen, so daß sie durch die schnelle Verwesung für den menschlichen Genuß unbrauchbar wurden. An vielen Orten ist hierdurch auch das Trinkwasser vergiftet worden.

Aber nicht nur auf das Vieh hatten es die Tschechen abgesehen, sondern auch sämtliches landwirtschaftliche Gerät, ja selbst das Handwerkszeug wurde ein Opfer der tschechischen Zerstörungswahnstimmung. Für sämtliche Plünderungen wiesen die tschechischen Soldaten Befehle ihrer militärischen Behörden vor, nach denen sie flüchten und raubten.

Frauen und Mädchen als Freiwillig

Die meisten Flüchtlinge, die in den letzten Stunden über die Grenze kamen, stammen 80 bis 90 Kilometer westlich aus dem Innern. Sie sind oft seit zehn Tagen unterwegs. Es sind Sudetendeutsche aus dem tschechischen Gebiet, die ihres Lebens nicht mehr sicher waren. Frauen und Mädchen werden härter schamerfüllt, wie unter dem Vorwand, nach Weisens zu suchen, der tschechische W o r d in die Wohnungen einzieht und die Bewohnerinnen als Freiwillig behandelt. Selbst auf offener Straße bestaigt das schamlose Gesindel unter nicht wiederzugebenden Unfähigkeiten die weibliche Bevölkerung, ja sogar halbwitige Kinder. Ohne Anlaß wurden sie von dem entmenschten Gesindel geschlagen und bespöttelt, und böhmisch erklärt der Sanhael dazu: „We bleibst denn einer Stiller, ihr deutschen Schmeine?“ Selbst tschechische Offiziere betätigten sich an diesen Bestialitäten.

Flüchtlinge werden von Hunden aufgekübert

In Malesgrün und in anderen rein sudetendeutschen Orten sind die zurückgebliebenen Frauen mit vor gebattem Bajonett gezwungen worden, ihre Häuser selbst zur Brandstiftung vorzubereiten. Sie mußten Stroß in die Zwischenträume zwischen den einzelnen Wohnhäusern schleppen. Im Grenzgebiet acht die Menschen

jaag neuerdings mit Spürhunden vor sich, die die Flüchtlinge aus dem dichten Unterholz der Wälder ausfinden lassen. Erdrumungstos hielten Soldaten Staatsverteidigungswehr und rote Wehr die Geflochten ab, die von den Hunden aufgeschreckt, ihre Schlupfröhren verlassen.

Deutsche Schriftsteller mißhandelt

In Prag wurden zwei reichsdeutsche Schriftsteller Theodor Wagner und Riebel verhaftet. Ihre Entlassung in das Polizeigefängnis wurden sie laut dem liegenden Protokoll von uniformierten tschechischen Polizisten mit Fäusten, Gummimäppeln und einem Stock an den Kopf und Bauch geschlagen. Sie wurden außerdem mit Füssen getreten. Es sind alle notwendigen Schritte eingeleitet, um die sofortige Freilassung dieser beiden reichsdeutschen Schriftsteller zu erwirken und die an ihnen begangenen Mißhandlungen zu sühnen.

Lügen am laufenden Band

Weisens Kampf gegen die Wahrheit.

Die tschechischen Rundfunksender meldeten Donnerstag nachmittag, daß bei der Untersuchung des Anstranzandes des Borstans der Reichsbahn in Wodenbach ein kompletter Radiosender gefunden worden sei. Die Apparatur sei in einer Schublade so angebracht gewesen, daß sie fort nach Definen der Schublade gebrauchsfähig gewesen sei.

Wie wir hierzu von der Reichsbahnverwaltung erfahren, ist diese tschechische Behauptung unsinnig. Der Vorstand der Reichsbahn in Wodenbach hat keinen Radiosender zur Verfügung gehabt, sondern lediglich eine sogenannte Unfallmeldeleitung, also eine Fernsprecheine Telegraphenanlage.

Wenn also die tschechische Meldung von dem Wodenbacher Eindeckschleifer in dem deutschen Raumraum in Wodenbach nicht völlig frei erlogen ist, dann bleibt nur der Schluß übrig, daß die Tschechen in diesem Raumraum so gehandelt haben, daß nachher die Befandteile eines Untersuchens von denen eines Geheimfinders nicht mehr zu unterscheiden waren.

Die tschechischen Rundfunksender behaupteten, daß alle sudetendeutschen Rundfunkstationen dem tschechischen Reichsbereich frei erfinden würden. Kein tschechischer Soldat habe jemals die Reichsgrenze überschritten, noch einen Schuß über die Reichsgrenze abgefeuert.

Hierzu ist folgendes festzuhalten: 1. Etwa 400 tschechische Soldaten, deren Regimentsnummern festgelegt werden konnten, belagerten seit Montag das Grenzgebiet der Bergstadt Schömburg und brachten tschechische Gemehre, mehrere davon auf reichsdeutschem Gebiet, gegen das deutsche Zollamt in Stellung.

2. Zur Störung der Führerrede, die in einem Gemeindefestempfang am Montag auf dem Marktplatz in Schömburg von der Bevölkerung angehört wurde, wurden von tschechischer Seite auf das reichsdeutsche Gebiet fünf Handgranaten geworfen.

3. Jeber ausländische Berichterstatter hat die Möglichkeit, sich die Einschüsse in Schömburg und die gestrichenen Augen anzusehen.

Weiter sind vier Zeugen dafür vorhanden, daß in der Nacht vom 26. auf den 27. der tschechische Flüchtling Franz Feld bei Hermsdorf auf reichsdeutschem Gebiet hundert Meter von der Grenze entfernt, von tschechischen Soldaten beschossen wurde. Die Tschechen brachten die Einschüsse bei. Als er niederfiel, liefen vier tschechische Soldaten über die Reichsgrenze, schleppten ihn auf die andere Seite und lösteten ihn dort durch Revolveraufschuß. Seine Leiche liegen sie liegen.

Schließlich hat der tschechische Rundfunk behauptet, daß in der vergangenen Nacht in der Nähe von St. Elisabethenberg bei Komotau zum ersten Mal reichsdeutsche Soldaten die Grenze überschritten hätten. Der tschechische Rundfunk behauptete, reichsdeutsche Soldaten hätten in einen Kampf zwischen Sudetendeutschen und Tschechen eingegriffen. Hierzu kann amtlich festgestellt werden, daß diese tschechische Meldung frei erfunden ist.

Der tschechische Ministerpräsident Transjordanien ist zurückgetreten. An seine Stelle ist Lausitz von Anselmus getreten. Auch die übrigen drei Regierungssposten wurden neu besetzt. Der neue Präsident wird als englischfreundlich bezeichnet.

Die Frau vom Heidbrinkhof

Schicksals-Roman von Marie Schmitzberg

Ullrich-Verlag, Drei Ouden-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

„Wenn er weiß, daß es sich um mein Lebensglück handelt, ganz gewiß nicht. Dazu hat er mich viel zu lieb. Laß mich erst mit ihm sprechen, Hanns, warte noch ein paar Tage. Ich gebe dir dann Nachricht, wann du kommen kannst.“

„Nur unter der Bedingung, daß du mir diese Nachricht persönlich bringst. Welleidst übermorgen abend, so in der Uhlenflucht, hier an dieser Stelle...?“

„Ich werde kommen“, sagte sie nach kurzem Überlegen. „Und nun muß ich heim. Ich bin ja noch nie so spät nach Hause gekommen.“

„Du hast dich aber auch noch nie verlobt“, lachte er. „Ein wenig laß uns noch warten; wir haben ja noch gar nicht über die Zukunft gesprochen.“

„Wissen wir das denn schon gleich heute abend tun?“ meinte sie lächelnd ab, aber sie ließ sich doch wieder halten und küßte, und Hanns Heibrink fühlte in glücklicher Gewugung, wie schnell dieses sonst so stolze, willensstarke Mädchen ihm gegenüber war.

Sich und todenslang **wirden im Gedächtnis** die Nachtigall. Ein geheimnisvolles Raunen schien durch die Felder ringsum zu gehen. Ein Raunen von seligem Glück, von lange gebeter, endlich erfüllter Sehnsucht.

Am nächsten Morgen hätte Margret schon bald Gelegenheit gehabt, den Jbrigen von der unerwarteten Wendung in ihrem Leben Mitteilung zu machen. Beim Morgenseffen, zu dem sie zwar etwas blaß und übernünftig, aber sonst frisch und munter erschien, überschüttete die Mutter sie mit Fragen nach dem weiteren Verlauf des Festes.

Aber Margret antwortete nur einfüßig und zerstreut. Sie mochte jetzt noch nicht von ihrem Verlöbniß sprechen; erst mußte sie es dem Vater allein sagen.

Nach dem Frühstück gingen Vater Meinhard und Margret zur Wiese am Erdenbruch, wo noch ein paar Fuder Heu standen, die letzten, dann war alles herein.

Vor den Roggenäckern blieb Dietrich Meinhard stehen und ließ prüfend die Ähren durch die Hand gleiten.

„Nacht acht Tage, dann ist der Roggen reif“, sagte er bedächtig. „Das schlechte Wetter hat die Heuernte so lange hinausgezögert, daß die Roggenernnte nun gleich nachfolgt. Führt mal, einzelne Körner lind schon ganz hart.“

Margret prüfte die fingsahaltene Ähre und bestätigte seine Ansicht. Ein selbstam beklemmendes Gefühl lastete auf ihrer Brust. Nun war sie mit dem Vater allein und konnte sprechen. Sie wollte es auch tun, jetzt gleich, aber eine ihr sonst fremde Scheu schloß ihr den Mund. In ihrer Unruhe schritt sie unwillkürlich rascher aus.

Kurz vor dem Eingang der Wiese begegnete ihnen der Briefträger und sprang neben ihnen vom Rabe. Er hatte Briefe für Fräulein Margarete Meinhard.

Margret nahm sie in Empfang und steckte sie in ihre Schürzentasche. Drüben in der Wiese öffnete und las sie sie dann. Es waren einige Angebote auf ihr Stellengesuch, zwei aus der Nähe von Hamburg und eins aus der Umgegend von Bremen.

Vater Meinhard, dem sie die Briefe vorgelesen, war ganz erschrocken. „So weit weg? Ich hoffe immer, du würdest mehr in der Nähe bleiben.“

Margret atmete tief auf. Jetzt mußte sie ihm sagen, dachte sie. Jetzt ist die beste Gelegenheit.

„Du brauchst keine Angst zu haben, Vater. Ich gehe überhaupt nicht fort. Ich bleibe hier“, sagte sie mit einem tapferen Bächeln.

„Oh — hält du hier eine Stelle in Aussicht?“

„Ich nehme keine Stelle mehr an, Vater. Ich — werde heiraten.“

Nun war es heraus! In maßloser Verblüffung starrte der Alte in das erglühende Gesicht seiner Tochter. Dann leuchteten seine Augen freudig auf.

„Ist das wahr, Margret? Du hast dich also doch ver-

lobt und willst den Karl Voltmann...?“

„Nein, nicht den Karl Voltmann.“

„Nicht? Ja, wem denn? Etwa den Pächter vom Grumtenhofe, der dir im vergangenen Jahre...?“

„Nein, Vater, den auch nicht. Ich will es dir sagen, du ruffst es doch nicht“, unterbrach Margret ihn. Sie holte tief Atem. Sie wußte, was nach ihren nächsten Worten kam und zitterte davor, weil es einen Schatzen auf ihr junges Glück werfen würde. „Es ist — Hanns Heibrink!“

Das Gesicht Dietrich Meinhardts wurde ganz sahl. Schwer stügte er sich auf seine Forte, weil er plötzlich ein Zittern in den Knien spürte. Sekundenlang starrten seine Augen sie ganz entsetzt an.

„Den — den Heibrinkbauern?“ brachte er endlich mühsam hervor. „Ist das wahr, Mädchen?“

„Ja, Vater.“

„Ich kann es nicht glauben. Einen so braven und tüchtigen Menschen wie Voltmann wolltest du nicht und wiffst dich nun so einem an dem Hals...“

„Vater!“

„... so einem Windhund! So einem Leichfuß, der noch dazu hinter allen Mädchen her ist...!“

„Vater, es ist ja alles nur halb so schlimm, wie du es machst. Du kannst Hanns nicht leiden, weil er anders ist und anders lebt als die Leute hier. Aber darum braucht er doch nicht schlecht zu sein...“

„Anderer wie die Leute hier, ja, da hast du recht. Er ist kein Hiesiger. Er ist überhaupt kein richtiger Bauer, er hat zuviel von dem leichten Blut seiner Mutter. Die gehörte auch nicht auf einen Bauernhof. Mag er doch in die Stadt gehen, da sind seine feinen Manieren und Gewohnheiten am Plage. Wenn man bloß hört, wie er sich sein Haus eingerichtet hat! Eßzimmer! Badezimmer! Arbeitszimmer!“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Nah und Fern

Elkfleth, den 1. Oktober 1938

Tages-Beiger

Ausgang: 6 Uhr 29 Min. • Untergang: 6 Uhr 04 Min
 Hochwasser:
 6.56 Uhr Vorm. — 19.28 Uhr Nachm.
 2. Oktober: 7.47 Uhr Vorm. — 20.28 Uhr Nachm.
 3. Oktober: 8.51 Uhr Vorm. — 11.43 Uhr Nachm.

Erntedankfest 1938

Schön ist ein Volk in Waffen, wenn der Ruf des Vaterlandes ertönt und in heiliger Bereitschaft und Begeisterung jung und alt zu den Fahnen eilt, das Vaterland und die Heimat zu schützen. Schön ist ein Volk in der Arbeit, wenn der Ruf der Pflicht den einen hierhin, den andern dort hin stellt, in ernstem Pflichtbewußtsein und in heiliger Verantwortung sein Bestes zu tun für das große Ganze. Aber am schönsten ist doch ein Volk in der Dankbarkeit, wenn die Herzen und Hände erhoben sind zu dem, der doch alle Arbeit und alles Tun erst segnet mit seinem Segen.

Heute ist unser Volk solch ein dankendes Volk. Und es heißt, warum es dankt. Es ist nicht ein Volk, das nach dem Segen die Keller seiner Bänken mit Goldbarren gefüllt hätte, nicht ein Volk, dem aus einem übergroßen Kolonialreich unerlöschliche Quellen an Hochstoffen zur Verfügung kämen, auch nicht ein Volk, das im weiten Raum sich ausbreiten und ausbreiten könnte nach Wohlgefallen — sondern ein Volk, das nichts begehnen hätte als sein Blut, soweit es nicht auf den Schlachtfeldern vergossen war, nichts als seinen Boden, soweit er ihm nicht auch noch geraubt war, nichts als seine Ehre, soweit sie ihm nicht noch bestritten oder verjagt wurde. Aber dieses Volk hatte seinem Führer Gefolgschaft geleistet, der ihm wieder zu Arbeit und Brot verhoffen hat, indem er es wieder hinüber und hinführte auf seine unversiegligen Urkräfte, die gerade in Blut und Boden und Ehre liegen. Und nun dankt es nächst Gott und seinem Führer eben diesen Urkräften, wie sie in der Arbeit des Bauern und in dem Segen der Ernte zum Ausdruck kommen, wie sie der Bauer vor draußen der Natur ablauscht und in hartem Tagewerk für das ganze Volk nutzbar macht.

Wenn wir darum jetzt den Erntedanktag mit ganz anderen Gefühlen begehen als früher, wo dieser Tag doch nur ein ländliches, bäuerliches Fest bedeutete, so ist es eben darum, weil wir, angewiesen allein auf unser eigenes Land und unsere eigenen Acker und Felder, einleben gelernt haben, wo wirklich die letzten, stärksten und allein erhaltenden Kräfte liegen: im Grund und Boden, im Acker und Feld! Deshalb reden wir heute wieder mit Ehrfurcht vom dem „heiligen“ Boden, auf dem wir leben und von dem wir leben. Und darum können wir auch unser tägliches Brot nicht mehr gedankenlos hinnehmen, sondern müssen dabei hindurchschauen bis zu den letzten Sinterkrümeln, die sich uns dann aufstun. Und aus solchem Denken „Denken“ kommt dann ganz von selbst das rechte Danken.“

So ist das Erntedankfest ein rechter Volksdank geworden. Gegenüber dem Nationalen Feiertag der Arbeit, der wir im Frühlingssankstag feiern, ist es der Nationale Feiertag des Dankes für die nun mit dem Erfolg der Arbeit besegnete Arbeit. Jener Tag der große Appell zur Arbeit, dieser Tag der große Dank für den empfangenen Arbeitsertrag. Volk in der Arbeit wird zum Volk im Danken, beides gehört zusammen, denn kein wird ohne das andere sein.

* Am Sonntag, dem 2. Oktober, tritt bei der Reichsbahn der Wintersfahrplan in Kraft. Abfahrt der Züge ab Bahnhof Elkfleth in Richtung Süde: 5.59, 6.41, 8.17, 9.44, 13.27, 14.42, 16.41, 17.35, 19.49, 20.40, 22.21. In Richtung Westen: 6.58, 7.44, 8.38, 10.48, 12.15, 15.56, 18.18, 19.51, 21.30, 0.41. Gültig vom 2. Oktober 1938 bis 14. Mai 1939.

* Von der dritten Reise kehrte zurück der Motorlogger „Zeber“ mit 470 Kantjes, von der vierten Reise kehrte zurück die Motorlogger „Elkfleth“ mit 592, „Kriemhild“ mit 571, „Geier“ mit 505, „Strauß“ mit 630, „Lumme“ mit 728, und die Dampflogger „Stiegliß“ mit 630, „Edward“ mit 368 Kantjes Heringen.

* Die Rot-Weißen gehen auf Reisen. Am Sonntag fährt die Fußballmannschaft des Fährleins 42/91 (Elkfleth) nach Oldenburg, um gegen das Fährlein 1/91 (Oldenburg-Madorst) das Rückspiel auszutragen. Die Elkflether füßen sich auf folgende Spieler:

- Stütze
 Tjedmes Meiners
 Rey Grundmann Harbed II
 Alex Redeler Harbed I Specht Wiegers
 Tschj: Schröder, Baumeister, Wernide.

Diesen Spielern soll die Revanche glücken. Die Spieler und Schlichterbummler finden sich am Sonntag um 9.45 Uhr beim hiesigen Bahnhof ein.

* Das auf der Elkflether Werft AG. für die Reederei Hans Morgenroth, Stettin, gebaute Segelschiff mit Hilfsmotor „Berta Morgenroth“ machte am Mittwoch seine Probefahrt. Nachdem an der Werft Bootsmänner, Vadebaumbelastungen ausgeführt und behördlicherseits abgenommen waren, verließ das Schiff mit langamer Fahrt die Werft. Nach langamer Steigerung der Geschwindigkeiten wurden die abgesteckten Meilenzonen auf der Untermeere durchfahren, wobei sich herausstellte, daß das Schiff den gestellten Anforderungen entsprach. Das auf der Höhe von Bremerhaven ausgeführte Untermansöver fiel zur vollen Zufriedenheit aus und wurde daraufhin das Schiff dem Reeder übergeben. In das Fahrzeug ist ein 200/300-PS-Hilfsmotor der Deutschen Werke eingebaut und ist mit Funtpeller, Unterwasserhallenempfangsanlage usw. ausgerüstet. Großer Wert ist auf die Unterbringung der Besatzung gelegt worden. Geräumige, gut eingerichtete Wohn- und Schlafräume, versehen mit elektrischer Lichtanlage, Warmwasserheizung und gute Entlüftung sind vorgesehen. Die Masten sind umlegbar, so daß auch Häfen, die durch Brücken für größere Schiffe schwer erreichbar sind, angefahren werden können. Außerdem befindet sich ein Rettungsboot mit Motorantrieb an Bord.

* Zweimal zwei im Himmelbett. Sie ist wahrhaft heiter, tomtisch und manchmal sogar pikant, diese Geschichte. Den reichen Erbenlot mit angegrauten Schläfen und jungem Herzen spielt Georg Alexander, und er spielt ihn so liebenswürdig natürlich und so charmant überlegen, daß er sich mehr denn je die Sympathie des Publikums erobert. Schwester Gesine, die er sich auf sein schönes Mitteilgut heimholt, ist die anmutige Carola Höhn. Die freitwilligen Verwandten fanden in Paul Wendels, Germines Ziegler, Mady Nahl und Werner Stöck würdige Vertreter, während die reizende Hilde Schneider und der prächtige Paul Klinger als Verlobungs-Anstaltsobjekte gute Figuren machten. Sommer und Sonne, Meeresstrausen und prächt-

volle Landschaft — das sind die schönen Requisiten der Natur, die sich in diesem Film in verschwenderischer Weise zeigen. Der Produktionsleiter Peter Ostermayr und der Spielleiter Hans Deppe können mit Recht stolz darauf sein, daß ihnen ein so reizendes und liebenswürdiges Lustspiel gelungen ist.

* Seefahrtsschulen vom Reich übernommen. Durch eine Verordnung der beteiligten Minister sind mit Wirkung vom 1. April 1938 die Seefahrtsschulen der Länder Preußen, Hamburg, Bremen, Mecklenburg und Oldenburg auf das Reich übergegangen. Die Schulen unterstehen dem Reichserziehungsminister. Für das Prüfungswesen bleibt der Staatsverkehrsminister zuständig.

* Oldenburgisches Staatstheater. Kramersmarktbeginn! Sonntag, 20 Uhr: Außer Anrecht „Insel der Träume“. Die von RbZ. ausgegebenen Karten können am Sonntag auch zwischen 15.30 und 19 Uhr eingelöst werden. Montag, 20 Uhr: 1. Ausw.-Vorst. „Insel der Träume“. Dienstag, 20 Uhr: Außer Anrecht „Insel der Träume“. Die von RbZ. ausgegebenen Karten können am Dienstag bis 19 Uhr eingelöst werden. Mittwoch, 20 Uhr: RbZ. II, III, Der Graf von Luxemburg“. Donnerstag, 20 Uhr: RbZ. II, III, Die Bohème“. Freitag, 20 Uhr: E 3, RbZ. I, F, Wallenstein“ 2. Teil (Wallensteins Tod). Sonnabend, 20 Uhr: RbZ. III, Der Graf von Luxemburg“. Sonntag, 20 Uhr: Außer Anrecht „Insel der Träume“.

* Die Reichsfinanzverwaltung beabsichtigt wieder Jungmänner und Finanzschüler für die gehobene mittlere Beamtenlaufbahn bei den Finanzämtern und Hauptzollämtern einzustellen. Anfragen und Bewerbungen sind sogleich an den Oberfinanzpräsidenten Weser-Ems in Bremen „Haus des Reichs“ zu richten.

* Annahme von Geldspenden für das Sudetendeutsche Hilfswerk an den Postschaltern. Zur Förderung des Sudetendeutschen Hilfswerks nehmen auf Anordnung des Herrn Reichspostministers sämtliche Postämter und Amtsstellen der Deutschen Reichspost einschließlich der Postagenturen, Poststellen und Posthilfsstellen Geldspenden entgegen; an den Schaltern werden in üblicher Weise Spendenlisten bereitgehalten. Postgeldteilnehmer überweisen zweckmäßig Zahlungen unmittelbar mit Postüberweisung auf das Postcheckkonto Berlin Nr. 30 768 der NS.-Volkswirtschaft, Reichswaltung Berlin SO 36. Auf dem Abschnitt der Ueberweisung ist zu vermerken „Für Sudetendeutsches Hilfswerk“.

* Die bereits in den letzten Marktberichten gekennzeichnete Situation in bezug auf Vollerhinge hat sich auch in der Berichtswoche kaum geändert. Zwar haben sich, wie die Deutsche Heringshandels-Gesellschaft m. b. H., Bremen, berichtet, die Anlandungen an Vollerhingen allmählich größer gestaltet, doch haben sie bei weitem nicht eine solche Menge erreicht, daß der Bedarf auch nur annähernd zug um zug gedeckt werden könnte. Die Käufer von Vollerhingen haben daher nach wie vor mit bestimmten Lieferungsverzögerungen zu rechnen. Die bereits in der letzten Woche fühlbar werdende Verknappung von Fettberingen G, M, R, und RR hat inzwischen einer völligen Räumung dieser Sorten Platz gemacht, so daß von Fettberingen in besser Qualität nur noch die Sorten R und U auf den Fischereien lagern. Die Zufuhren betragen bis jetzt 324 689 Kantjes in 462 Reisen gegen 498 421 Kantjes in 686 Reisen im vorigen Jahr. Die

Mädchen und Matrose.

„Sieh mich an, Karline, hast Du auch die ganze Zeit wo ich weg war, Dich auf mich gefreut?“ sagt zu seinem Mädchen der Matrose.

„Kannst Du Dir doch denken, wo ich Dich so gern hab, Hein. Aber liebst Du Dich selber auch mit keiner andern ein?“ sagt das Mädchen zum Matrosen.

„I wo werd ich, Linchen, da Du doch die Beste bist! Aber hast nun Du auch keinen angeplinkert und geküßt?“ sagt zu seinem Mädchen der Matrose.

„Aber lieber, guter Heini, das kann ich beschwören, daß ich grade so wie Du keinen andern tat erhören.“ sagt das Mädchen zum Matrosen.

„Dann ist alles ja in Ordnung, nein, wie ich mich freu, denn Du weißt ja, Karoline, so ein Seemann ist so treu!“ sagt zu seinem Mädchen der Matrose.



Gold Dollar Cigaretten

» Das richtige Seemannskraut «

AUF ALLEN MEEREN - IN ALLEN LÄNDERN



Marktlage ist weiterhin stabil, die Preise zeigen keine Veränderung. Auch in der Berichtswoche hat der Großhandel auf 1937er Vorräte zurückgegriffen und hat damit die Väden, die der 1938er Vorräte vorerst noch läßt, gut auszufüllen vermocht. Auch für die Ware sind die Preise unverändert geblieben.

* Es sind ernannt: Der Justizpraktikant Wendt beim Landgericht Oldenburg zum Justizinspektor, der Justizpraktikant Passig beim Amtsgericht Wildeshausen zum Justizinspektor, der Justizpraktikant Pohl beim Oberlandesgericht Oldenburg zum Justizinspektor, der Justizpraktikant Böckmann beim Oberlandesgericht Oldenburg zum Justizinspektor, der Oberwachmeister bei Justizvollzugsanstalten Friedrich Högemann bei dem Strafgefängnis und Arbeitshaus in Wechta zum Ersten Werkführer bei Justizvollzugsanstalten, der Oberwachmeister bei Justizvollzugsanstalten Fritz Steingruber bei dem Strafgefängnis und Arbeitshaus in Wechta zum 1. Oktober 1938 zum Hauptwachmeister bei Justizvollzugsanstalten.

* **Reifortgetreideernte** auch in Nordwestdeutschland. Wie bereits berichtet wurde, hat die diesjährige Getreideernte nach den vorläufigen Ermittlungen die Ergebnisse der Vorjahre ganz erheblich übertraffen. Auch in den nordwestdeutschen Gebieten ist durchweg ein hervorragender Ausfall zu verzeichnen. Im Gebiet der Landesbauernschaft Weser-Ems wird nach der Vorführung des Statistischen Reichsamtes von Anfang September d. J. eine Getreideernte von insgesamt 512.600 t erwartet gegen 447.000 t im Jahre 1937 und 473.500 t im Jahre 1936. Im Vergleich mit dem Vorjahr ergibt sich also eine um 14,7 v. H. größere Erntemenge. Die Roggenernte ist mit 223.300 t etwa so groß wie im Vorjahr ausgefallen, während die Weizenernte mit 32.500 t eine um 8,0 v. H. größere Erntemenge erbrachte. Infolge der Anbauflächenvergrößerung und der günstigeren Wetterverhältnisse ist die Gerstenernte um 31,3 v. H. auf 52.250 t und die Haferernte um 15,3 v. H. auf 198.700 t vergrößert worden. Die Ernte an Wintergetreide erbrachte in diesem Jahre mit 5.865 t eine um 8,2 v. H. größere Menge als im Vorjahr.

* **Kein Mietausschluß von jüdischen Mischlingen.** Die in dem Verdingungsblatt des Reichsbundes der Haus- und Grundbesitzer empfohlene Aufnahme einer sogenannten Unflechtungsklausel in den Deutschen Mietverträge, durch die verhindert werden soll, daß Mietverträge mit Juden abgeschlossen werden, ist vielfach so verstanden worden, daß auch jüdische Mischlinge ausnahmslos dieser Klausel unterworfen sein sollen. Der Reichsbund stellt daher klar, daß nur Juden im Sinne der Ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. November 1935, also nicht jüdische Mischlinge, die das vorläufige Reichsbürgerrecht genießen, in diese Klausel einzubeziehen sind. Es wird daher zum Ausschluß jeden Zweifels folgende neue Fassung für die Klausel empfohlen: „Die Vertragschließenden erklären, daß sie nicht Juden im Sinne der ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. 11. 1935 sind.“

* **Gemeinwohl erfordert Heberarbeit.** Die Regelung der Heberfunktionsbeschädigung für Angestellte im öffentlichen Dienst ist durch den Reichsminister der Finanzen geändert worden. Bisher wurde Heberfunktionsbeschädigung von der 51. bis zur 60. Wochenstunde gewährt, wenn in einem Zeitraum von mehr als drei Wochen solche Heberarbeit erforderlich wurde. Diese Be-

stimmung ist jetzt gestrichen worden. Die Venderung ist, wie der Minister erklärt, im Hinblick darauf erfolgt, daß z. B. Dienstbesörden aus dringenden Gründen des Gemeinwohls für eine Zeit von mehr als drei zusammenhängenden Wochen eine regelmäßige Tagesleistung von mehr als zehn Stunden fordern müssen.

* **Oldenburg, 29. September 1938.** Amtlicher Marktbericht vom Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb insgesamt 378 Tiere, nämlich 365 Ferkel und 13 Ferkelweine. Es folgten das Stück der Durchschnittsqualität:

Ferkel, bis 6 Wochen alt	13.00—16.00 RM
Ferkel, 6—8 Wochen alt	16.00—20.00 "
Ferkel, 8—10 Wochen alt	20.00—24.00 "
Ferkelweine	24.00—45.00 "

Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: Sehr schlecht, Ueberstand.

* **Rafede.** Zwei Tierquäler schlimmster Sorte konnten dank des Eingreifens der Bevölkerung der Polizei angezeigt werden. In einem kleinen Lastwagen, der höchstens sechs Kinder fassen durfte, hatte ein gefühlloser Aufkäufer aus Hildesheim zehn Tiere hineingezwängt. Einige davon waren bereits auf dem Transport nach Jever und Rafede verlegt; andere waren fast bewußtlos, weil sie von den übrigen Tieren getreten wurden. In einem Anhänger waren ebenfalls zwei Tiere zu viel. Auf einer Haltepause auf der Straße sahen Passanten diese gemeine Handlungsweise und gaben dem Gendarmenstandort in Rafede Nachricht. Der Beamte ordnete an, daß die Hälfte der Tiere aufgestallt wurde. Der Käufer der Tiere sowie der Fahrer des Kraftwagens legten eine unerhörte Haltung an den Tag.

* **Damme.** In der Kurve auf der Straße Damme-Steinfeld geriet ein Dammer Kraftwagen ins Schleudern und prallte gegen einen Baum. Der Fahrer des Wagens erlitt schwere Schnittwunden im Gesicht. Ein Beifahrer erlitt einen komplizierten Oberschenkelbruch, während ein dritter Insasse mit leichten Verletzungen davontam. Die Verletzten wurden in das Steinfelders Krankenhaus gebracht.

* **Bremershaven.** Wie erinnerlich, hat am 24. Juli auf der Weser zwischen dem schwedischen Motorsegler „Agathe“ und der Bremer Segeljacht „Gaby“ ein Zusammenstoß stattgefunden, bei dem zwei Besatzungsmitglieder der „Gaby“ ertranken sind. Der Motorsegler „Agathe“ hatte nach dem Unfall Kiel angelassen, ohne daß es möglich war, einen Arrest in das schwedische Schiff auszubringen. Wie auf Anfrage vom Seamt Bremershaven mitgeteilt ist, ist dieses zur Zeit bemüht, die schwedischen Unfallzeugen nach Deutschland zu bekommen, um nach Abschluß der Ermittlungen die Seamtverhandlung zur Klärung der Schuldfrage stattfinden zu lassen.

* **Jever.** In Hoffhausen wurde Mittwoch vormittag ein Mordverbrechen verübt. Die Ehefrau des Einwohners B. hatte, während ihr Mann eine längere Freiheitsstrafe verbüßte, mit einem jungen Mann ein Verhältnis unterhalten, das nicht ohne Folgen geblieben war. Als kürzlich der Gemann zurückgekehrt war, hatte dieser dem Verhältnis seiner Frau mit dem anderen Mann ein Ende bereiten wollen. Der Nebenbuhler ließ sich jedoch nicht zurückdrängen und es war kürzlich schon zu ereignisreichen Auseinandersetzungen gekommen. Als B. fort war, erlitten der junge Mann wieder und gab nach lebhafter Auseinandersetzung auf die Frau B. mehrere Schüsse ab. Dabei wurde sie am Kopfe verletzt. Der Täter, ein gewisser H. Werner, flüchtete. Nach längerer Suche gelang es den Gendarmenbeamten,

den Verbrecher auf einem Feldstück zu stellen. Hier richtete er seine Waffe auf einen Gendarmenmeister, worauf dieser gleichfalls von der Waffe Gebrauch machte. Aus vor Absicht wurde der Verbrecher gestellt, der eine Menge Munition bei sich trug. Er wurde nach Wilhelmshaven übergeführt.

* **Verden.** Vor dem Schöffengericht in Verden hatte sich die in Neustadt a. Abg. geborene 18jährige Juchter Marie Schmidt und der gleichaltrige Zigeuner Friedrich Meyer wegen Diebstahls zu verantworten. Marie Schmidt verließ im Juli auf der Fahrt durch den Kreis Grafschaft Hoya den ersten Wohnwagen und wanderte allein weiter. Schon in Steperberg verlor sie den ersten Diebstahl, und zwar entwendete sie im Hause eines Wirtes in dem zufällig niemand anwesend war, zwei Geldbeutel mit 3,30 RM Inhalt. Unterwegs gestellte sie sich dem Zigeuner Meyer zusammen. Beide gingen in Möhlenhalenbeck in das Haus eines Landmannes, um etwas zu trinken. Auch hier war niemand anwesend. Aus einer Schlafkammer stahlen sie eine goldene Armbanduhr, einen goldenen Ring, eine Halskette und eine Geldtasche mit 6 RM Inhalt. Auch Damenhemden und Schürzen nahmen sie mit. Meyer soll nur Schmirer gestohlen haben und wurde aus Mangel an Beweisen freigesprochen. Marie Schmidt lud beide Diebstahls frech ab. Das Gericht aber nicht; das Urteil lautete auf drei Monate und zwei Wochen Gefängnis. Als das Urteil gesprochen war, das Älgen also keinen Zweck mehr hatte, nahm sie Angeklagte die Strafe an.

* **Watenstedt.** Hier ereignete sich nachts ein schwerer Unfall. Der 48 Jahre alte aus der Umkleehalle landwirtschaftliche Arbeiter Erwin Watenstedt, der seit einem Jahre auf der Domäne Watenstedt als Treckelführer tätig war, überfiel in der Nacht vom 24. auf den 25. September d. J. eine 44 Jahre alte Ehefrau Julia und tötete sie mit einem Handbeil, indem er ihr den Schädel zertrümmerte. Nach der Tat verübte er Selbstmord, indem er sich auf einen Stallboden aufhängte. W., der von Natur aus schon mäßig war, dürfte die Tat aus Eifersucht begangen haben. Schon vor Wochen soll er sich dahin geäußert haben, seinem Leben ein Ende zu machen.

* **Hestrup (Kr. Bentheim).** Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich auf einem Siedlerhof in der Gemeinde Hestrup. Der etwa 25 Jahre alte Weber Albert Hestrup war mit Teerungsarbeiten beschäftigt. Um den Teer dünnflüssig zu machen, hatte er auf dem Hofe ein kleines Feuer entzündet, dessen Flammen aber in den Teerbehältern schlugen. Bist sich gefahrlos gegenwärtig den brennenden Teereimer zur Seite, überließ dabei aber einen Pfosten gegen den der Eimer anprallte. Die Folge war, daß sich der gesellte brennende Inhalt auf den unglücklichen jungen Mann ergoß, der, einer brennenden Fackel gleich, hilflos über den Hof eilte. Die auf die Hülfe herbeieilende Mutter bog den Sohn mit Wasser, während der vom Felde herbeieilende Vater und einige Nachbarn dem Unglücklichen die brennenden Kleider in Fegen und Leibe rissen. Mit schweren Brandwunden wurde der Verunglückte ins Krankenhaus gebracht.

Druck und Verlag: J. Jirt, Etsfletth, Hauptstiftungsdruckerei Hans Jirt, Etsfletth, Verantwortlicher Angelegter Hans Jirt, Etsfletth, DL VIII 38: 493 Zur Zeit ist Preiskiste Nr. 4 gültig

Deichsachen

Am Montag, dem 3. Oktober d. J., von nachmittags 2 Uhr an, findet Deichvorschau statt. Hierzu sind die Schaarte zu reinigen und die Tore beim Fischereischaart müssen geöffnet sein. Höhlen sind von Unkraut und Schmutz zu säubern, Schottböden zum Einpassen bereitet. Bei Nichtbefolgung wird Brüche erkannt.

Cordes, Geschworener

Bersteigerung

Im Auftrage des Zollinspektors M. Zota in Etsfletth u. a. werde ich wegen Verletzung desselben am

Sonnabend, dem 1. Oktober 1938, nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend

im Saale des Gastwirts Fern. August, Deichstraße, öffentlich meistbietend gegen Zahlungssfrist freiwillig versteigern:

- 1 Speisezimmer, bestehend aus Büfett, Tisch, Stühle, Sofa, Sessel, Teppich und Kronleuchter,
- 1 Garnitur Korbmöbeln,
- 1 eiserne Kinderbettstelle, 1 Kleiderschrank, Waschtouillette, Toilettenstange, Chaiselongue, Damenfahrrad, Nähmaschine, Küchenschrank, Flurlampe,
- ferner: 6 gute Bettstellen mit Matratzen, Kleiderschränke, Sofas, mehrere Sessel und Stühle, Waschtische und Nachttische, 1 großer Spiegel,
- 2 Ausstellungschränke, 1 Schokoladenschrank, 57 neue Einmachgläser, große Partie Holzschuhe, ferner versch. Waren.
- 1 Rollwagen und alten Bäckerwagen sowie 1 Handwagen, 1 elektr. Grammophon mit Platten, ferner versch. andere hier nicht genannte Gegenstände

Es handelt sich um bessere Sachen. Personen aus Seuchengehöften sind nicht zugelassen. Kaufliebhaber ladet freundlich ein

Etsfletth

B. Slogstein, Versteigerer

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, den 2. Oktober
10 Uhr: Gottesdienst

Auch die kleinste
Anzeige hat Erfolg!

Bootshaus. Heute Tanz

Das Geheimnis des Erfolges

Besteht nicht nur in Arbeit, sondern auch in Glück!

Preuß. Südd. Klassenlotterie

Das große Los 2 mal 1 Million Reichsmark

Kasse 1. Klasse: 1/8 — 1/4 — 1/2 — 1/1 Doppellos
RM 3.— 6.— 12.— 24.— 48.—
Verschwiegene Bedienung.

Staatl. Lotterie-Einnahme
Richard Fahsel, Delmenhorst

Kasse auch zu haben in Etsfletth bei Amt. Jungmann

Tivoli-Lichtspiele

Sonntag, den 2. Oktober, 20.30 Uhr:

Zweimal zwei im Himmelbett

Ein frühlicher Krieg entbrennt am Ostseestrand — Eigentum und Erblichkeiter erfahren eine herrliche Abfuhr, die Jugend und die Liebe triumphiert! Nicht zuletzt auf Grund der Tatsache, daß dort irgendwo am Meer ein sagenhaftes Himmelbett eine erfreuliche Existenzberechtigung hat

CC

Sonnabend, den 1. Oktober 1938

Winzerfest

Sonntag, den 2. Oktober 1938

DIELE

Es ladet freundlich ein

R. Peterek

Haarausfall?

Dünnes Haar! Dann nur die Otho-Methode. Wirkung überraschend. Nur bei Friseur K. Juchert, Steinfir.

16jähriges Mädchen

sucht Stellung als Haushaltstochter, am liebsten im Privathaus. Angebote unter Nr. 200 die Geschäftsstelle



Die Deutsche Arbeitsfront NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Ortsgruppe Etsfletth

Am Sonnabend, dem 1. Oktober 1938, in Etsfletth, im „Tivoli“

Handpuppen-Bühne

Nachm. 4 Uhr für Kinder, Eintritt 10 Pf
Abends 8 Uhr für Erwachsene, Eintritt 30 Pf

Am Sonntag, dem 2. Oktober 1938, 20 Uhr, in Neuenfelde, im Lokal Chr. Wragge

Erntefestfeier

Sabotage beginnt

Bernichtung der Abstimmungsartei

In schicksalsschwerer Stunde haben in München Adolf Hitler, Benito Mussolini, der britische Premierminister Chamberlain und der französische Ministerpräsident Daladier eine letzte Anstrengung unternommen, den Frieden Europas zu retten. Herr Benesch aber, der durch eine nachlässige Nacht- und Katastrophepolitik diese Krise heraufbeschworen hat, hat selbst in dieser Stunde seinen Schergen noch völlige Freiheit gelassen. Wiederum ist im deutschen Sudetenland Blut geflossen, haben Frauen und Kinder, umfließen von den Augen der tschechischen Soldateska, auf Treppenden die Grenze überschritten, sind neue Vorbereitungen für verbrecherische Sprengaktionen getroffen worden. Dazu laufen Alarmmeldungen ein, die eine planmäßige Sabotage der Abstimmung durch die Tschechen erkennen lassen. Gerade das aber zeigt, wie notwendig es ist, daß jetzt schnell gehandelt und dem Blutregiment des Herrn Benesch sofort ein Ende gemacht wird.

Auch Fälschungen befristet

Ueber die Sabotage der Abstimmung durch die Tschechen wird im einzelnen gemeldet: Im Tropfauer Rathaus ist von den Tschechen die Abstimmungsartei mit allen Unterlagen beslaglegt und „sichergestellt“ worden. Sie soll ins tschechische Gebiet abtransportiert werden. Dadurch würden alle Unterlagen für die Durchführung einer Volksabstimmung nach dem Einwohnerstand von Oktober 1918 fehlen. In Falkenau und Ebnau sind die Akten der Bürgermeistereien, die in erster Linie auch die Unterlagen für die Durchführung einer Volksabstimmung enthalten, von tschechischen Gendarmen „beslaglegt“ worden. Ferner wurden auch alle Aktenformulare der Bürgermeistereien mitgenommen.

Es wird befürchtet, daß entweder die Einwohnerkarten gefälscht oder überhaupt abtransportiert werden sollen, um so eine einwandfreie Abstimmung unmöglich zu machen.

Weitere Meldungen über die Vernichtung oder die Verschleppung der Abstimmungsunterlagen liegen u. a. aus den Städten Weipert, Graslitz, Eger, Muffitz, Teichsen, Wamsdorf, Kreibitz, Braunau, Schönau und Freiwaldau vor.

Brager Fehlspekulation

Von sudetendeutscher Seite wird dazu mitgeteilt, es sei eine Fehlspekulation der Tschechen, die Abstimmung durch Beschlagnahme der Einwohnerkarten erschweren oder verhindern zu können. Es sei eine Selbstverständlichkeit, daß in allen Orten, wo von den Tschechen die Abstimmungsunterlagen jetzt vernichtet oder verschleppt werden, kein Tscheche abstimmungsberchtig ist, der nicht durch mindestens hundert deutsche Zeugen nachgewiesen kann, daß er im Oktober 1918 in dem Orte wohnhaft war. Auf diese Weise werde es möglich sein, einer derartigen Sabotage der Abstimmung wirkungslos zu begegnen.

Dieser von sudetendeutscher Seite aufgezeigte Weg ist in der Tat der einzige, der noch offen bleibt, wenn die Tschechen weiterhin die Abstimmung im Sudetenland planmäßig erschweren. Die Vernichtung und die Verschleppung der Abstimmungsartei ist ein Beweis dafür, daß diese Gendarmen nicht nur die Tschechen die Abstimmung fürchten. In den Städten, in denen es Abstimmungsartei nicht mehr gibt, muß dieser urcherhörte tschechische Sabotageakt als ein Eingeständnis bewertet werden, daß hier abstimmungsberichtigte Tschechen nicht vorhanden sind, und dementsprechend muß dann verfahren werden.

Franktireurkrieg vorbereitet

Bewaffnung der tschechischen Zivilbevölkerung in den Grenzgebieten

Im gesamten Bezirk von Böhmisches-Budweis ist die gesamte Zivilbevölkerung, insbesondere auch in den Dörfern, von den Tschechen bewaffnet worden. Der rote Wab erhält auch ausreichende Munitionsvorräte. Offensiv vor bereiteten die Tschechen bei der Befestigung des deutsch-angrenzenden Gebietes eine Art Franktireurkrieg hervorzurufen. Die gleiche Meldung kommt aus der Gegend von Böhmisches-Krumau und aus Glatz, wo ebenfalls Laftkraftwagen mit Waffen versehen und die tschechischen Wünderheiten mit Waffen versehen.

In Böhmisches-Budweis sind die Kasernen mit Militär überfüllt, doch fehlt es an Uniformen, so daß militärische Bewegungen nur durch Anbinden gekennzeichnet werden können.

Immer neue Blutopfer

Süßten sehen ihr Schreckenregiment fort

Während die ganze Welt von einem schweren Druck erfüllt aufatmete beim Bekanntwerden der Vier-Männer-Vereinbarung in München, während die ganze Welt verneinend das Bild auf die Stadt der Bewegung gerichtet hat, wo der Führer mit den ausländischen Staatsmännern die friedliche Beilegung des Konflikts mit der tschechischen Slawatski berät, sehen und sehen die Süßten ihr grauenvolles Zerföhrungswort in den sudetendeutschen Gebieten fort. Friedliche Menschen fallen sie an, mordend und vernichtend, wo immer sie hintonnen. Wie Wünder hat die tschechische Soldateska. Immer größer, immer grauenerregter wird die Blutschand, die Brag auf sich läßt.

Auf dem Weg zur Heumad erlöschten

In Graslitz wurden auf einen Landwirt, der zum Mord gehen wollte, von einem tschechischen Militär ohne Anruf mehrere Schüsse abgegeben. Der sudetendeutsche wurde von einer Kugel in den Kopf getroffen und getötet. Der Landwirt hatte sich von der zündenden militärischen Stelle einen Wasserstein ausstellen lassen, der ihn aber vor der kalten Mordhand des

Tschechen nicht schützen konnte. Wie erinnerlich, war bereits am Vortag ein 72jähriger Graslitzer Einwohner, der zur Heumad ging, ebenfalls erschossen worden. „Jeder kann unbehelligt seiner Arbeit nachgehen“, so läßt der Brager Rundfunk täglich. Dieser zweite Mord an einem sudetendeutschen in Graslitz innerhalb zweier Tage zeigt, wie viele andere Vorgänge, die den Brager Rundfunk liegen trafen, wie es in Wirklichkeit mit der „Sicherheit“ bestellt ist.

Schredensstige auf Gut Sorghof

Auf dem jetzt befreiten Gut Sorghof bei Liebenstein, das zwei Tage und zwei Nächte im Feuerbereich der Fronten lag, haben die Tschechen fürstbar gehaust. Das Gut ist entsehrlich zugerichtet. Es hatte zwei Nächte aus tschechischen Panzerwagen schwere Beschießungen über sich ergehen lassen müssen. Zahlreiche Kinder und Schweine sind getötet worden. Die Einrichtung ist gänzlich demoliert. Das Wauerwert weist zahllose Einstürze durch Geschosse der leichten Infanteriegeschütze auf. Während der ganzen furchtbaren Tage hatten sich der Bruder des Bäckers, Dr. Pascher, und einige landwirtschaftliche Arbeiter in dem Hof aufhalten müssen. Sie wurden von der tschechischen Soldateska, die den Hof besetzt hatte, in der unmenschlichsten Weise behandelt.

Dr. Pascher mußte sich, als die Tschechen einrückten, an die Wand stellen und die Hände in den Nacken legen. Man drückte ihm eine Pistole an die Stirn, und von zwei Seiten legte man ihm die Bajonettspitzen an die Brust. So wurde er durchsucht, und die Soldaten nahmen ihm die Fingerringe, die Uhr, das Geld und alle sonstigen Wertgegenstände weg. Dann führte man ihn und das Gesinde zum nahen Wald, zweifellos in der Absicht, die Leute zu erschleßen.

Dort befand sich der Garnisonkommandant von Eger, Major Waha, der ein Bekannter Dr. Paschers ist und das Verglehe abwendete. Nach dieser Intervention des Egerer Majors konnte Dr. Pascher wieder zum Hof gehen, mußte sich aber dort aufhalten. In der folgenden Nacht zogen dann die Tschechen ab, und Mittwochmittag um 1 Uhr wurde das Gehöft durch das sudetendeutsche Freikorps besetzt.

Mißhandelt und erschossen

Der Walthersdorfer Einwohner Karl Otto ist in St. Georgenthal von tschechischen Soldaten festgenommen worden. Wie seine Freunde, denen es gelungen war, zu fliehen, berichtet, wurde er von den Soldaten bestig mißhandelt und dann fortgeschleppt. Später wurde bekannt, daß Otto von den tschechischen Soldaten am Schöber erschossen worden ist.

Annenschlische Quälerei

In Krumau bei Linz werden erneut Massenaushebungen vorgenommen. Wie durch Flüchtlinge glaubwürdig berichtet wird, sind von tschechischen Behörden zahlreiche Personen als Geiseln verhaftet worden. Die Verhafteten wurden in einen Keller des Bezirksgerichtes Krumau geworfen. Ihre Behandlung ist menschenunwürdig. Sie besitzen keine Möglichkeit, sich nachts niederzuliegen, sondern müssen die Nachttunden über stehend oder sitzend verbringen. Die Ernährung besteht lediglich aus Wasser und Brot. Den Angehörigen ist wie auch schon in früheren Fällen nicht erlaubt, Deden oder Lebensmittel in den Keller zu bringen.

„Helein-Hund, ich fleh dich ab!“

Wie weiter aus Krumau berichtet wird, hat der dortige Bezirkshauptmann die Verhütung des deutschen Gebietes angeknüpft, da das Gebiet als „Helein-Hund“ betrachtet sei. Die deutsche Bevölkerung soll nach den Anweisungen der tschechischen Behörden in die Slowakei gebracht werden.

Wie schließlich noch aus Hohenfurt berichtet wird, kommt es dort fündlich seitens der tschechischen Soldateska zu schwersten Mißhandlungen der noch zurückgebliebenen deutschen Bevölkerung. So wurde ein Einwohner, der 65 Jahre alt ist, von Soldaten angehalten und gezwungen, sich bis auf Hemd und Unterhose auszuziehen. Da der Mann an schwerem Gelenkrheumatismus leidet, mußte er sich beim Ausziehen der Schuhe und Strümpfe niederlegen. Dabei wurden ihm unangenehm Kolbenhiebe in den Rücken verlegt. Als er wieder aufstand, wurde ihm ein Bajonett unter die Nase gehalten, und einer seiner Feinde rief ihm zu: „Du Helein-Hund, nun schrei Helein-Hüter, dann fleh dich ab.“

Reichenberg in schwerster Gefahr

Versorgungswerte der Stadt mit riesigen Sprengladungen versehen. — Entschlossener Ausbruch droht.

In Reichenberg ist die Sprengung der Versorgungswerte der Stadt und einer Reihe von öffentlichen Gebäuden vorbereitet worden. Wie schon in anderen Fällen, wurden die Sprengladungen so groß bemessen, daß bei der Sprengung nicht nur die für die Sprengung vorgesehenen Objekte, sondern große Teile der ganzen Stadt in Trümmer gelöst werden würden. Die Folgen müßten unabsehbar sein, da Reichenberg mit Flüchtlingen vollgepackt ist und zur Zeit einseitigmal so viel Einwohner wie normal aufweist. Es würde viele Tausende von Toten geben. Es ist fast undenkbar, daß das tschechische Verbrechenregiment es wirklich wagen sollte, ein derartiges Blutbad anzurichten.

Tschechen wollen die Talsperre sprengen

Nach Mitteilungen sudetendeutscher Flüchtlinge haben die Tschechen Vorbereitungen getroffen, um die Talsperre bei Frain im Thaya-Tal (Niederböhmen) zu sprengen und damit weite Teile des Thaya-Tales zu überschwemmen. Diese Nachricht wurde erbracht durch die Tatsache, daß die tschechische Bevölkerung dieses Gebietes bereits die tiefer gelegenen Ortschaften im Thaya-Tal zu räumen beginnt, um sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen.

Was nicht fortzuschaffen ist, wird zerstört

Die Talsperre Oberkreibitz-Schönfeld ist ebenfalls von den Tschechen zur Sprengung vorbereitet worden. Offenbar ist geplant, sie genau so wie die Elbetalsperre bei Muffitz zu sprengen. Eine solche Sprengung würde für das Niederland verhängnisvollste Folgen haben müssen.

Die Vernichtung aller Wirtschaftswerte in den Grenzgebieten geht weiter. Im ganzen Kreibitz-Beritz befindet sich kaum noch in einem Haus ein einziger unzerstörter Gegenstand, in keinem Haus mehr eine einzige heile Fensterheibe. Es wird in einem blinden Fanatismus alles wirtschaftliches zertrümmert, was nicht abtransportiert werden kann.

241 900 Flüchtlinge

Feuer auf Frauen, Greise und Kinder ohne Warnung.

Der Zugang an sudetendeutschen Flüchtlingen hat jetzt dadurch nachgelassen, daß nimmehr das Grenzgebiet immer rigoros abgeperrt und selbst auf Greise, Frauen und Kinder ohne Warnung das Feuer eröffnet wird, wenn sie sich der Grenze zu nähern versuchen. Trotzdem gelang es auch in der Nacht zum Mittwoch und am Mittwoch in Saugat 8200 sudetendeutschen, überbiegend Frauen und Kinder, die Grenze ins Reich zu überschreiten. Dabei wurden vier Frauen, drei Kinder und zwei Greise durch Streifschüsse verlegt.

Die Flüchtlinge kamen zum Teil in einem bejammernswerten Zustand an. Sie sind vielfach fast vier und fünf Tagen im Fuß unterwegs gewesen, haben tagüber in den Wäldern gelegen, ohne Nahrung und ohne jeden Schutz gegen die Nachfälle und haben sich so von Elapye zu Elapye bis an reichsdeutsches Gebiet durchgeschlagen. Zwei junge sudetendeutsche Frauen, die sich unter Aufbietung ihrer letzten Kräfte in der Nähe von Bad Landeb über die Grenze schleppten, mußten sofort in ärztliche Behandlung genommen werden, da sie von tschechischen Offizieren, die sie in einem Holzschub aufgeföhört hatten, unter Anwendung brutalster Mittel bergewaligt worden waren.

„Verlassen der Tscheco-Slowakei unterlag“

Eine Gruppe von Reichsdeutschen, die Mittwoch von Reichenberg aus mit einem von tschechischen Personal begleiteten Militärszug auf der Deutschen Reichsbahn gehörenden Strecke Reichenberg—Zittau zur Grenze zu gelangen versuchten, wurde hinter Reichenberg aus dem Zuge geholt und nach Reichenberg zurücktransportiert. Es wurde ihnen erklärt, daß allen Reichsdeutschen das Verlassen der Tscheco-Slowakei unterlag sei.

Führer, rette unsere Heimat!

Erregende Hilferufe an den Führer.

In den letzten Tagen sind über 1000 Telegramme von sudetendeutschen Flüchtlingen, meist von ganzen Ortschaften gezeichnet, beim Führer eingegangen. Diese Telegramme wurden oft unter größter Lebensgefahr über die Grenze geschmuggelt und im nächsten deutschen Grenzort aufgegeben. Aus diesen Telegrammen, die oft in rührend unbeholfener Sprache das Glend sudetendeutscher Ortschaften schildern, sprechen ein erschütternd tiefer Glaube an das Deutschland Adolf Hitlers und eine grenzenlose Hoffnung auf schnelle und baldige Hilfe.

Aus verständlichen Gründen ist es nicht möglich, die Ortsnamen zu nennen, um nicht die Einwohner der Orte, die sich noch in tschechischer Hand befinden, schwersten Mißbefallen auszusetzen. Da heißt es in einem Telegramm:

„Ich bin als sudetendeutscher Bauer geflochten, um nicht gegen Brüder kämpfen zu müssen. Die Wirtschaft ist verlassen, die Felder sind unbestellt. Ich bin ruiniert, und keine Hilfe kommt. Retten Sie, ehe es zu spät ist.“

„In größter Bedrängnis durch die Tschechen erleschen dringende Hilfe die Einwohner von Sg. und B.“

„Lieber Führer, schlage die Tschechen und mache unsere Heimat frei. Die Einwohner des Brauner Landes.“

„Lieber Führer, bitte, mach uns frei. Zwölf Einwohner von S. H.“

„Lieber Führer, rette unsere Frauen und Kinder aus dem Straumauer Ländchen. Wir müssen Entschlossenes erdulden.“

„Lieber Führer, unaußersprechlich groß ist das Glend unserer sudetendeutschen Heimat. Wir haben nur eine Hoffnung: Adolf Hitler, bitte, hilf uns! Bauernland und Gemeindevertretung von A...dorf.“

„Lieber Führer, wehrlose Frauen und Kinder flehen um Ihren Schutz und Schirm. Sie wollen heim. Befreie uns von der tschechischen Schredensherrschaft. Es ist furchtbar. Gemeindevertretung von D...grund.“

„In tiefer Not bitten um schnellste Hilfe die Greise, Frauen und Kinder der Stadt B.“

„In tiefer Not und Lebensgefahr bitten wir um schnellste Hilfe. Frauen und Kinder der Gemeinde S...dorf flehen um schnellste Hilfe. Alle Männer verhaftet und zum Militär abgeführt. Tschechen plündern die Häuser.“

„Lieber Führer, rette unsere Heimat. Die Frauen und Mütter aus dem Hultschiner Ländchen.“

Sowjetrussische Blünderer

Sudetendeutsche aus Wamsdorf erhielten die Nachricht, daß im Kreisbisthal Kommunisten beim Plündern der Bauernhöfe seien. Darauf begab sich aus Wamsdorf ein Abteilung des sudetendeutschen Freikorps, die dort von sudetendeutschen Soldaten, die sich mit ihren Waffen von den tschechischen Truppenteilen entfernt haben, gebildet worden ist, ins Kreisbisthal.

Als die Kommunisten merkten, daß sie umzingelt werden sollten, ergrißen sie die Flucht. Es konnten jedoch sieben Kommunisten gefangen werden, unter denen sich drei Sowjetrussen befinden. Sie gaben bei ihrer Vernehmung an, daß sie am 16. September von Kiew aus mit über hundert anderen kommunistischen Funktionären in zwei Sonderwaggons über rumänisches Staatsgebiet als „Touristen“ nach der Slowakei gebracht worden seien. In Kaschau habe man sie dann in kleine Trupps aufgeteilt und aufgestellt; sie seien dem Kommando Reichenberg als Terror-Spezialisten zugeweiht worden. Ihre Aufgabe sei es gewesen, alle Maßnahmen zu treffen, die geeignet sind, die sudetendeutsche Bevölkerung einzuschüchtern und von jedem Versuch eines Widerstandes gegen die tschechische Staatsgewalt zurückzuführen.

Die Sowjetrussen waren mit den modernsten tschechischen Waffen ausgerüstet und trugen Granatgranaten von unvorstellbarer Sprengwirkung bei sich.

Bei einigen tschechischen Soldaten, die bei Sobhlant (Spreck) die Grenze überschritten und interniert wurden, fand man Verbanndpfeifen mit russischer Aufschrift, einen Beweis dafür, wie innig die Beziehungen zwischen Sowjetrußland und der Tschechei sind.

Geschlossen hinter dem Führer

Demonstrationen der Einigkeit, des Vertrauens und der Treue.

Als der Führer in seiner großen Rede im Berliner Sportpalast das deutsche Volk aufzurief: „Tritt jetzt hinter mich, Mann für Mann, Frau um Frau!“, hat er sich ein Erfolge des Jubels. Die Massen brangen von den Seiten auf und brachten viele Minuten lang dem Führer ihre Huldigungen dar. Mit der gleichen Leidenschaft tritt jetzt Tag für Tag Gau um Gau zu gewaltigen Kundgebungen an, geben die Volksmassen als Gefolgsmänner Adolf Hilters ihre Enschlossenheit Ausdruck, unbeeinträchtigt zuzutreten für den gerechten Frieden, die Wahrung der Ehre und die unabdingbaren Rechte der 20 Jahre hindurch von den Tschechen drangsalierten Deutschen in dem Sudetenland.

Treueidswur Kärntens

Besonders eindrucksvoll gestalteten sich die Treueidkundgebungen in der südlichen Grenzmark des Deutschen Reiches, Kärnten. In Klagenfurt und Villach trönten mit der Bevölkerung dieser beiden größten Städte Kärntens die Bewohner der umliegenden Gemeinden zahlreich zusammen, um darzutun, daß die jubelnde Freude auch die Not des Kärntener Volkes ist und daß, wie das gesamte Reich, so auch Kärnten in einmütiger Entschlossenheit hinter Adolf Hitler steht. Als lebendiger Beweis für die Terrorpolitik der Tschechen waren in beiden Städten auch zahlreiche jüdisch-tschechische Flüchtlinge aufmarschiert.

In Görz nahmen 40 000 Personen an der Treueidkundgebung teil. Mit langanhaltendem Jubel wurde davon Kenntnis genommen, daß der Führer einen letzten Versuch unternommen hat, der Welt den Frieden zu erhalten. In Liegnitz sah man inmitten von 10 000 Volksgenossen auch viele Sudetendeutsche. In Dypeln war der Platz der SA für viele Tausende die Kundgebungsstätte. Hier fragte Gruppenführer von dem Führer die Tausende, ob der Führer es weiter zulassen solle, daß deutsche Brüder und Schwestern wie Raubwild gehetzt werden. Jedem! erhol sich ein vieltausendstimmiges „Nein!“ Zu einer riesigen Kundgebung wurde auch die unter freiem Himmel in Waldenburg abgehaltene Großversammlung.

Stärkster Beteiligung erfreuten sich auch die riesigen Massenkundgebungen in der Niederlausitz. Auch hier gab es nur ein Gelächris: „Führer, befehle, wir folgen!“

Die Landeshauptstadt Braunschweig erlebte eine gewaltige Kundgebung auf dem „Platz der SA“. Als Gauleiterstellvertreter Schmalz der vieltausendköpfigen Menge die Zusammenkunft der Staatsmänner mitteilte, brandete ihm stürmischer Jubel entgegen. Bei der Massenkundgebung in Magdeburg nahmen jüdisch-tschechische Flüchtlinge einen Ehrenplatz ein.

„Immer, Adolf Hitler, sind wir bei dir!“

Eine Feterkunde anlässlich der Ersten Mecklenburgischen Gaufahrtwoche im Stadtheater zu Rostock gestaltete sich gleichfalls zu einem grandiosen Treueidfest zum Führer. Gauleiter Hildebrandt schloß seine patende Rede unter jubelnder Zustimmung mit den Worten: „Was auch kommen mag, immer, Adolf Hitler, sind wir bei dir! Was du auch verlangen magst, wir folgen dir!“ In der Kriegsmarinestadt Wilhelmshaven hatten sich etwa 60 000 Menschen eingefunden, um Adolf Hitler den Treueidswur feierlich zu erneuern.

In Danzbrück hatten sich 25 000 Volksgenossen mit Begeisterung hinter den Führer. Die erst in den Mittagsstunden angekündigte Treueidkundgebung des Gauess Westfalen-Nord in Münster hatte gleichfalls trotz der kurzen Zeit einen riesigen Zustrom zu verzeichnen. In einer nicht minder gewaltigen Treueidkundgebung gestaltete sich die Zusammenkunft der Bevölkerung von Paderborn auf dem Marktplatz. Auch in den Städten des Ruhrgebietes und am Niederrhein gab die Bevölkerung ihrem entschlossenen Willen zu letzter Einsatzbereitschaft für den Führer begeisterten Ausdruck. In annähernd 20 Städten fanden solche Kundgebungen statt, die in einen einmütigen und feierlichen Treueidswur ausklangen. 24 Stunden nach der Riesenkundgebung in Köln fanden sich auch in den anderen größeren Städten des Grenzlandgaues Köln-Aachen Männer und Frauen zusammen, so in Lachen, Gellenkirchen, Jülich, Düren, Bonn, Euskirchen, Gummersbach und Siegburg.

Der Gau Westfalen-Süd bekannte sich mit einer überfüllten Kundgebung in Dortmund und sechs Massenveranstaltungen in anderen Gaufürsten in echt westfälischer Treue zum Führer.

In der Hauptstadt des Westmark-Gaues Koblenz-Trier, in Koblenz, waren Zehntausende aufmarschiert, die voller Begeisterung dem Treueidtelegramm an den Führer ihre Zustimmung gaben. In Mannheim gaben mehr als 100 000 Menschen ihrem Willen Ausdruck, nicht eher zu ruhen, als bis unsere gedneten Brüder vom tschechischen Joch befreit sind.

In der Stadt Seibitz marschierten jüdisch-tschechische Flüchtlinge an der Spitze eines riesigen Fackelzuges, der sich anschließend an die Treueidkundgebung durch die Stadt bewegte.

So gestalteten sich auch weiterhin alle Aufmärsche in den deutschen Gauen zu gewaltigen Demonstrationen der Einigkeit, des Vertrauens und der unerschütterlichen Treue der deutschen Nation zu ihrem ersten Soldaten, zu Adolf Hitler.

General Krauß †

Ein unerschütterlicher nationalsozialistischer Kämpfer.

General der Infanterie Alfred Krauß ist im Alter von 76 Jahren in Geierne bei Linz einem Schlaganfall erlegen. General Krauß zählte zu den hervorragenden österreichischen Generalen des Weltkrieges. Beim Aufstieg Adolf Hitlers in Deutschland trat er in Österreich mannhaft für den Nationalsozialismus ein und wurde einer der unerschütterlichen Vorläufer des Führers.

General Alfred Krauß, der während der Schulungzeit vom System in unwürdiger Weise behandelt worden war, wurde erst nach dem Umbruch die verdiente Würdigung zuteil. Er wurde u. a. mit der Draufaktion der

Krieger- und Soldatenverbände in Oesterreich und mit ihrer Ueberführung in den Reichsriegerbund betraut. Zu wiederholten Malen wurde General Krauß auch vom Führer empfangen und in verschiedener Weise ausgezeichnet.

General Krauß, der in Zara (Dalmatien) als Sohn eines Regimentsarztes geboren war, besuchte die kaiserliche Militärakademie in Wiener Neustadt, aus der er am 18. August 1888 als Leutnant im Infanterie-Regiment 11 ausgemustert wurde. Nach Wiederholung der Kriegsschule in Wien (1888-1889) wurde er dem Generalstab zugeteilt. Während des Weltkrieges war General Krauß zuerst auf dem serbischen Kriegsschauplatz, dann an der Front und schließlich in der Ukraine eingesetzt. Der Fronteintritt brachte dem verdienten Offizier die Heberzeugung, daß die alte Monarchie für immer verjunken sei und daß die Deutschen Oesterreichs somit zu ihrem Volke zurückkehren müssen. Aus dieser Erkenntnis heraus ist er ein eifriger Verfechter des Zusammenstoßes des Deutschen Reiches und Oesterreichs gewesen.

Aus seiner Feder stammen eine ganze Reihe politischer Schriften, die teils in der Nachkriegszeit, teils bereits vor dem Weltkrieg entstanden sind.

Polnischer Befreiungskampf

Polnische Bauernhöfe überfallen und ausgeplündert.

Entgegen ausländischen Zweifeln hat die polnische Regierung bis Dornersangabend immer noch keine Antwort auf ihre an Prag gerichtete Note in der Angelegenheit des Ostgalizien von der tschechischen Regierung erhalten. Diese Frage um die Wiedergewinnung des polnischen Ostgalizien bleibt nach wie vor offen. Kein Wunder, daß sich unter diesen Umständen im polnisch-tschechischen Grenzgebiet eine steigende Spannung bemerkbar macht, zumal die Tschechen die Einmischung des Ostgalizien weiter unter Terror setzen. In der letzten Nacht wurden u. a. allein zwölf polnische Bauernhöfe von kommunistischen Räubern überfallen. Ueberall wurde im Namen der „demokratischen tschechoslowakischen Republik“ geflohen, was den Verbrechen heillosen Verbrechen, Geld, Schmuckgegenstände, Anzüge und Wäsche.

Selbstverständlich setzen sich die Polen gegen den kommunistischen Terror nach Kräften zur Wehr. Die Zahl der bei solchen Zusammenstößen ermordeten Polen ist auf über 40 gestiegen. Nach polnischen Schätzungen haben auf der anderen Seite wenigstens 60 tschechische Gendarmen und über 150 Kommunisten ihren Terror und ihre Gewalttaten mit dem Leben bezahlen müssen. Ueberall im Ostgalizien ratterten in der Nacht zum Donnerstag wieder Maschinengewehre und krachten Handgranaten.

Gruben, Hütten, Fabriken besetzt

Die infolge der Militarisierung der Gruben, Hütten und anderen Industriebetriebe auf der Straße gelesenen polnischen Arbeiter haben sich, um der rechtlosen tschechischen Gewaltherrschaft nicht weichen- und wehrlos ausgeliefert zu sein, selbst Waffen beschafft. Sie zogen sich in die Wälder zurück, aus denen sie überraschende Vorstöße auf tschechisches Militär unternahmen. In Karwiner-Kedier wurden ebenfalls die hauptsächlichsten Industriebetriebe von den Militärbehörden in Verwaltung genommen. Tschechische Soldateska und rote Wehr besetzten die Fabrikgebäude. Tausende polnische Arbeiter wurden gewaltsam von ihren Arbeitsplätzen entfernt. Dabei kam es zu schweren Zusammenstößen, bei denen insgesamt 18 Polen schwer verletzt und zwei Tschechen getötet wurden.

Polen zu Befestigungsarbeiten gezwungen

Die wehrlosen Winderheiten in der Tschechoslowakei geworden sind, beweist die Tatsache, daß entgegen allen Bestimmungen des internationalen Rechtes polnische Staatsangehörige von den Tschechen zu Befestigungsarbeiten gezwungen werden. Trotz des Einspruchs der polnischen Gesandtschaft ist bisher keine Verrinderung eingetreten. Die Polen müssen weiterhin Befestigungsarbeiten verrichten.

Schwere Grenzlämpfe

In Teschen wurden 15 polnische Pfahfinder im Alter von noch nicht 14 Jahren von den Tschechen verhaftet, weil sie angeblich Waffen für das polnische Freikorps geschmuggelt haben sollen. Da die Jungen sich weigerten, von den Tschechen gewünschte Geständnisse abzugeben, wurden sie auf das brutaleste mißhandelt. Sichtlich von Teschen verdrängten tschechische Kommunistengruppen nachts die polnische Grenze zu überschreiten, um auf der polnischen Seite Sabotageakte zu verüben. Der polnische Grenzdienst beantwortete diese Vorfälle mit scharfer Feuer, dem drei tote und mehrere Verwundete auf seiten der Angreifer zum Opfer fielen.

Der Vorsitz der „Vereinigung der Kriegsbeschädigten Polens“, die mehr als eine halbe Million Mitglieder umfaßt, überreichte Außenminister Wet eine in außerordentlicher Sitzung gefasste Entschlossenheit. In dieser Entschlossenheit wird die unverzügliche Abgabe des tschechischen Gebietes an Polen gefordert und erklärt, daß mehr als eine halbe Million Kriegsbeschädigte sich zur Verfügung der Regierung stellen, um die rechtmäßige Wäldung des tschechischen Gebietes an das Mutterland zu sichern.

Zur Verzweiflung getrieben

Die Tschechen quälen und bekämpfen die Polen nach den gleichen Methoden, die sie seit langem unverzüglich gegen die Sudetendeutschen anwenden. Massenweise werden in tschechischer Kohlenrevier polnische Arbeiter entlassen und durch Tschechen ersetzt. Die polnischen Familien, ihres Lebensunterhalts beraubt, befinden sich in äußerster Notlage.

Die zur Verzweiflung getriebenen polnischen Arbeiter griffen Waffen- und Munitionslager an. Eine Gruppe polnischer Arbeiter hielt einen Lastkraftwagen mit Waffen an, entwarfente die tschechische Besatzung, bemächtigte sich der Waffen und schlochte in die Wälder.

Starke Abteilungen tschechischer Gendarmen durchstreifen die Bergwälder, um „Desercture“ aufzuspüren. Dabei kommt es zu regelrechten Schlächten, die auf beiden Seiten viele Opfer forderten.

Hussitische Räuber

So haufen die Tschechen im Sudetenland.

Wenn die sudetendeutschen Gebiete heute größtenteils Notstandsgebiete sind, so trifft die Schuld dafür ausschließlich die Tschechen. Zwei Jahrzehnte hindurch haben sie unsere sudetendeutschen Brüder politisch und wirtschaftlich jäh-

matig ruiniert. Die Textilindustrie, gleichgültig, ob es sich um die Woll- oder Baumwollindustrie handelt, die Glas- und Porzellanindustrie, Maschinen- und Waffnenindustrie, die Gießereibetriebe der Schmelz- und Zentrifugenantriebe und die der Musikinstrumente (Blasinstrumente, Geigen, Mund- und Ziehharmonikas) wurden gewaltsam ruiniert. Der erste tschechische Finanzminister hatte feinerzeit nicht umsonst gesagt: „Unser Industrie wird nicht zugrunde gehen, nur eine neue Ära der Industrie!“ Und diese Industrie waren die Sudetendeutschen. Sie wurden durch die Maßnahmen des Staates gezwungen, in guten Zeiten tschechische Arbeiter und Beamte in ihre Werke hineinzuziehen, in Zeiten des Niederganges mußten zuerst die Deutschen entlassen werden. Staatliche Aufträge wurden nur an tschechische Firmen vergeben oder an solche Sudetendeutsche, die einen gewissen Prozentsatz tschechische Arbeiter eingestellt hatten.

Das tschechische Kapital tat ein übriges, die sudetendeutsche Industrie an den Bettelstab zu bringen. Ende im Februar 1919, bevor überhaupt noch die Grenzen festgelegt waren, verhinderten die tschechischen Maßnahmen die Verbringung von Guthaben von oder nach dem Sudetenland. Damit wurde das größtenteils in deutscher Staatsbank liegende Bankwesen lahmgelegt. Selbstverständlich hatte man die tschechischen Bankbetriebe rechtzeitig gewarnt, die ihrerseits in der Lage waren, sich frühzeitig mit Bargeld einzudecken. Das Ergebnis war, daß die tschechischen Banken nun den deutschen Unternehmungen Kredite zur Verfügung stellen, jedoch nur gegen Wertpapier an ihre Besitz. Das war der Witzkrieg, mit dem man das deutsche Vorkriegsvermögen an sich riß und indirekt damit Einfluß auf die sudetendeutsche Industrie erlangte. Vor dem Kriege hatten die tschechischen Banken 190 Millionen Eigenkapital, vor kurzem belief sich das Eigenkapital der Banken auf 1200 Millionen. In der gleichen Zeit war das Eigenkapital der deutschen Banken von 806 auf 84 Millionen gefallen. Einen weiteren Schlag gegen die jüdisch-tschechische Industrie sowie gegen die tschechischen Arbeiter, Bürger und Beamten, bedeutete die Ausrückung der Kriegsanleihe, die fast ausschließlich von Deutschen gezeichnet worden waren. Ausrückung und Einführungsermächtigungen machten den deutschen Unternehmungen den Auftragsbesitz oft genug fast unmöglich. Noch im Januar 1936 wurde bestimmt, daß staatliche Aufträge nur diejenigen Industrieunternehmungen erhalten konnten, die tschechische Beamte und Arbeiter anstellten. So wurde das Industriegebiet Sudetenland, in dem ein höherer Prozentsatz industrieller Bevölkerung zu Hause ist als in England, brutal in den Wirtschaftskrieg gestürzt.

Und was in den Städten Norm war, fand auch auf dem Lande Nachahmung. Wälderlicher Bodenraub vertrieb eine Million Sudetendeutscher von Haus und Hof. Durch die Ueberführung des beschaubarsten deutschen Grund und Bodens in tschechische Besitz erlitt das Sudetendeutschum rein wertmäßig eine Verringerung um rund 9 Milliarden Kronen. Mindestens 60 000 deutsche Angehörige verloren in der Land- und Forstwirtschaft auf diese Weise ohne jede Entschädigung ihren Arbeitsplatz. Die Beamten wurden von den tschechischen Arbeitsstellen rücksichtslos beseitigt. Kein Wunder, daß angesichts all dieser Maßnahmen die Arbeitslosigkeit in den deutschen Gebieten in den letzten Jahren weit über den gesamtstaatlichen Durchschnitt der Tschechoslowakei angestiegen war. Gegen blieb die Arbeitslosigkeit der tschechischen Gebiete in allen Zeiten unter dem Durchschnitt.

Kein Wunder, denn während die öffentlich ausgebrachten Mittel systematisch aus dem jüdisch-tschechischen Gebiet weggezogen wurden, wurden sie ständig in die tschechische Rüstungsindustrie hineingepumpt. Diese wirtschaftliche Ausbeutung und Verelendung der sudetendeutschen Wirtschaft wurde auch von dem englischen Vermittler Lord Runciman anerkannt, als er der Prager Regierung vor Wochen den Rat gab, in das Programm ihrer Vorklage auch eine wirtschaftliche Hilfsaktion für die Sudetendeutschen einzubauen.

Wenn das Sudetenland heute Notstandsgebiet ist, wenn Arbeitslosigkeit und Elend heute darinnen zu Hause sind, so ist das ausschließlich den wirtschaftlichen Zwangsmaßnahmen und Unterdrückungsmethoden der hussitischen Räuber zu danken.

Nach 26 Stunden gelandet

„Staf Jopekin“ traf nach fast 26stündiger Fahrt mit der Ober Friedrichshafen ein. Von Westlin kommend fuhr das Luftschiff quer über Friedrichshafen sofort zur Landung an, die auf dem Flugplatz in Löwenfeld glatt erfolgte.

Ausschneiden!

Aufbewahren!

„Erste Hilfe“ im Luftschiff

Bei Luftangriffen ist eine gut organisierte Erste Hilfe die sofortige Hilfeleistung für verletzte oder kampfunfähige Menschen besonders wichtig. Die „Erste Hilfe“ einer Aufgabe der Landesbehörden. In jeder Luftschiffgesellschaft gehört eine ausgebildete Landesleiter. Jeder Luftschiffgenosse muß die Landesleiter kennen. Er hat die Pflicht, ihr jederzeit zu helfen.

Was wird zur ersten Hilfeleistung gebraucht?

Jede Luftschiffgesellschaft soll eine Luftschiffhausapotheke erwerben. Die Luftschiffhausapotheke enthält Instrumente, Arzneimittel und Verbandstoffe zur ersten Hilfeleistung für Verletzte und Kampfunfähige. Diese Luftschiffhausapotheke ist durch die Apotheken käuflich zu erwerben.

Falls eine Luftschiffhausapotheke nicht erhältlich ist, können folgende Mittel als vorläufiger Ersatz beschaffen werden: 100 Gramm Chloroform, 100 Gramm Aufwärmöl, 100 Gramm Verbandstoffe, 100 Gramm Watte (normaler Verbandstoff oder ähnliches), weiße Gaze oder Verbandstoff, zwei Dreieckschere (normaler Saubere, größere Mundschere), ein Tuben große Sicherheitsnadeln; eine Schere; Gegenstände zur behelfsmäßigen Schemung von getrockneten Früchten.

Darüber hinaus, falls erhältlich: Drei Brandwunden, zweimal 100 Gramm Chloroform, 100 Gramm Aufwärmöl, 100 Gramm Verbandstoffe, 100 Gramm Watte (normaler Verbandstoff oder ähnliches), weiße Gaze oder Verbandstoff, zwei Dreieckschere (normaler Saubere, größere Mundschere), ein Tuben große Sicherheitsnadeln; eine Schere; Gegenstände zur behelfsmäßigen Schemung von getrockneten Früchten.

In den Luftschiffhäusern müssen Sitz- und Liegengelegenheiten für Verletzte zur Verfügung stehen. Luftschiffhäuser und Landesbehörden erteilen weitere Auskunft.